



ZINZENDORF-GYMNASIUM
KÖNIGSFELD/SCHWARZWÄLD

KÖNIGSFELDER
GRUSS

WEIHNÄCHTEN 1970

Zum 1. Advent

An diesem ersten Sonntag im neuen Kirchenjahr war wiederum eine große Gemeinde zur Hosiannastunde versammelt, um des Einzugs Jesu in Jerusalem zu gedenken und dem Willkommensgruß der Kinder zu lauschen. Dabei hielt unser Religionslehrer und Jugendpfarrer, Br. W. Polke, folgende Ansprache über Matthäus 21, 1—11.

Liebe Kinder, liebe Gemeinde!

Vielleicht ergeht es Euch ähnlich wie mir, wenn ich diesen Bericht höre: Es geschieht mir wie einem Menschen, dessen geheimste Wünsche in Erfüllung gehen und der zugleich Angst hat, alles könnte nur ein Traum sein.

Da kommt Gottes Sohn, ein Mensch wie du und ich. Er reitet in eine Stadt ein, die es wirklich gibt, in die wir reisen können. Gott wird einer von uns. Wir möchten jubeln vor Freude. Aber das war vor zweitausend Jahren; das ist lange her. — Kleine Kinder versuchen bisweilen einen durch die Vorhänge ins Zimmer fallenden Sonnenstrahl zu fangen. Sie hören bald mit dem Spiel auf, denn sie merken, daß man einen Sonnenstrahl nicht packen kann. Er ist da; aber unfaßbar. Ist die Sonne weitergewandert, so ist er verschwunden, als hätte es ihn nie gegeben. Und doch fühlen wir an den Gegenständen, auf denen er gelegen hat, an ihrer Wärme, daß er dagewesen ist. Bald ist auch die Wärme entwichen. War der Sonnenstrahl wirklich in unserem Zimmer? Es wird kühl, man muß die Heizung anstellen.

Jerusalem bereitet sich auf das schönste Fest des Jahres vor. Man erinnert sich an den Auszug aus Ägypten. Es ist lange her. Gott hat damals den Menschen geholfen. Die Gegenwart ist trist. Aber — vielleicht hilft Gott wieder; vielleicht schickt er endlich den Retter, den er seit langem versprochen hat. So bereiten die Jerusalemer das Fest vor. Besonders für die Kinder, die die Zeit bis zum Fest schon kaum noch aushalten können. Sind die Jerusalemer nicht ein bißchen so wie wir?

Man erwartet zum Fest auch den großen Propheten aus Galiläa. In den Straßen erzählt man sich Wunderdinge von ihm. Er soll mit seinen Gebeten Kranke heilen können. Und er soll predigen können wie kein anderer. Dieser Mann kommt gerade recht, um dem Fest die rechte Würde zu geben. — Sind sie nicht ein bißchen so wie wir?

Und nun kommt Jesus, gefolgt von vielen Begeisterten. Er reitet auf einem Esel. Aus allen Richtungen strömen die Menschen heran. Jeder will den berühmten Mann sehen. Die Kinder zwängen sich zwischen den Erwachsenen durch. Vielleicht, daß man seinen Mantel anfassen kann, oder wenigstens den Esel streicheln. Die Väter heben die Kleinsten auf die Schultern. Und die starren sich fast die Augen aus. Dort reitet der König; ob er sie wohl angucken wird?

Auf der Straße bis hin zum Stadttor ist es schwarz von Menschen. Selbst die Bettler an den Toren der Stadt, die ein Leben lang darauf gewartet haben, daß der versprochene König der Juden käme, selbst diese Bettler werden vom Strom der Menschen mit fortgerissen. Tosend wie ein mächtiger Fluß wälzt sich die Schar den Hügel herab, der Stadt entgegen. Von den Sträuchern brechen sie Zweige, und sie winken damit und schreien und singen. Jeder will den neuen König begrüßen. Hosianna, hosianna dem Sohne Davids! braust der Ruf durch die Straßen. Die Klugen, die Vornehmen, die Gelehrten hören den Ruf. Sie schütteln die Köpfe über soviel Geschrei und Begeisterung. Wie kann man sich nur so hinreißen lassen! — Sind sie nicht ein bißchen so wie wir?

Sie sorgen sich wegen der Begeisterung der Masse und gehen auf die Straße. „Meister, wehre deinen Jüngern!“ kommt es fast kläglich von ihren Lippen. Sie sind unsicher; sie möchten Ruhe und Ordnung aufrecht-erhalten. Das Geschrei der Menge ist ihnen grausame Gotteslästerung. Wer Gott ehren will, der tue das in der Stille. Was sie jetzt erleben, das ist Aufstand gegen die Tradition, das ist Gefühlsausbruch, Schwärmerei! So denken sie, und denken sie nicht ein bißchen so wie wir?

„Wahrlich, ich sage euch, wenn diese hier schwiegen, würden die Steine schreien!“ Die Klugen werden blaß. Sie drängen sich aus der Menge. Sie beraten, wie sie diesen Jesus beseitigen können. Denn sie wissen: Wenn Jesus siegt, dann verändert sich alles, dann wird nichts mehr so sein, wie es früher war. Und sie haben vor denen Angst, die jetzt schon an diesen Jesus glauben. Die Schwärmerei muß verurteilt werden. Dafür ist in unserer durchorganisierten Welt kein Platz. — Sind sie nicht ein bißchen so wie wir?

Wir wissen, daß dieser Jesus lebt. Wir erleben Stunden, in denen er uns ganz nahe ist. Der Sonnenstrahl liegt in unserem Zimmer. Wir selbst werden bewegt. Aber bald ist das vorüber. War es wirklich so? Hat die Gegenwart des Gottessohnes erwärmt? — Es wird kühl, man muß die Heizung anstellen. Draußen aber schreien die Kinder. Sie begegnen dem, der da kommt. Und sie rufen: Hosianna dem Sohne Davids. Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!

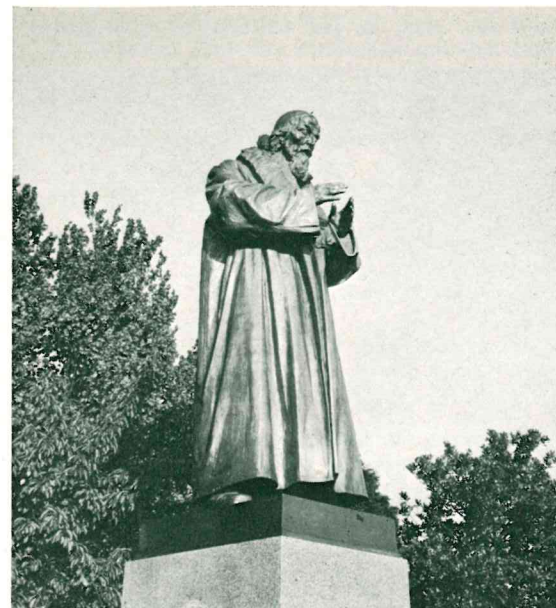
Johann Amos Comenius (1592–1670)

Der 15. November 1970 war der 300. Todestag des Johann Amos Comenius. Anlässlich dieses Gedenktages versammelten sich Einwohner von Königsfeld nach der Feierstunde für den Volkstrauertag am Gedenkstein des Comenius hinter dem Friedhof, wo nach kurzer Ansprache ein Kranz niedergelegt wurde.

Am darauf folgenden Montag hielt Br. Kunick vor der gesamten Schule folgenden Morgensegen:

Am gestrigen Tag jährte sich der Todestag des Johann Amos Comenius zum 300. Mal. Wer war denn eigentlich dieser Comenius, nach dem nicht nur unser Schulhaus seinen Namen trägt, sondern nach dem auch ein wissenschaftliches Institut in Frankfurt benannt ist, in dem pädagogische Forschungsarbeit geleistet wird? Comenius war in seiner Zeit ein bedeutender Pädagoge, ein Theologe und Bischof der Brüderkirche.

Jan Amos Comenius, geboren am 28. März 1592 in einem Dorfe im östlichen Mähren, verstarb am 15. November 1670 in Amsterdam. 1592–1670, welche unruhige Zeiten, welche Zeiten des Umbruches und des Neubeginns hat Comenius miterlebt: die Zeit der ausgehenden Gegenreformation, der Glaubenskämpfe des 30jährigen Krieges, des Freiheitskampfes der Niederlande, den Beginn der Türkenkriege, die Zeit eines Gustav Adolf von Schweden, den Beginn der Herrschaft Ludwigs XIV., die Herrschaft eines Oliver Cromwell. Es ist notwendig, den politischen Hintergrund einmal aufzumalen, um das Wirken von Comenius zu verstehen. Ist er doch außer einem Pädagogen und Theologen auch ein Politiker gewesen. Er, der Mähre, der aus einem Lande im Herzen Europas stammte, das mit Eifer um geistige und politische Unabhängigkeit rang und von dem aus schließlich der furchtbare Brand des 30jährigen Krieges mit all seinem Elend und Blutvergießen seinen Anfang nahm, war ein glühender Verfechter des



Johann Amos Comenius

Bischof der
Alten Brüder-Unität

1592–1670



Die letzte Ruhestätte des
Amos Comenius,
das Comenius-Mausoleum
in Naarden, Holland



Für den Neubau des naturwissenschaftlichen Traktes des Amos-Comenius-Schulhauses Bild: Rolf Krieg
wurde am 6. November 1970 das Richtfest gefeiert

Friedens. Wie verständlich bei all dem, was Comenius zu erliden hatte. Er hat in seiner Zeit ein Weltkonzil mit den Führern von Schule, Kirche und Staat zusammenrufen wollen, um die dringende Verbesserung der menschlichen Verhältnisse zustande zu bringen. Eine Art Vorwegnahme des Völkerbundes und der Uno!

Comenius besuchte als Junge in Prerau die berühmteste Schule der böhmischen Brüder-Unität, jener vorreformatorischen evangelischen Kirche, die die Wurzel unserer heutigen Brüdergemeine ist, und die nach schlimmen Zeiten der Verfolgung und Zerstreung schließlich ihre Erneuerung durch den Grafen Zinzendorf erfuhr. Mit etwa 10 Jahren verlor er beide Eltern. Nach seiner Schulzeit studierte er Theologie in Herborn in Hessen und in Heidelberg und wurde dann mit 22 Jahren als Leiter der Bräderschule in Prerau, danach als Prediger und Rektor der Bräderschule in Fulneck in Mähren berufen. Nach der Niederlage der Protestanten am Weißen Berg, 1620, gehörte er zu den ersten, die in Mähren aus ihrem Amt vertrieben wurden, weil er sich für die Sache der Protestanten engagiert hatte. Die Brüder-Unität wurde zu einer Kirche im Untergrund. Auch Comenius mußte sich an einem geheimen Ort verstecken, seine Bibliothek und das handschriftliche Material für wissenschaftliche Arbeiten wurden als Ketzerbücher öffentlich verbrannt. In dieser Zeit starben seine Frau und Kinder an der Pest. Nach einigen Jahren floh er mit seiner zweiten Frau nach Lissa in Polen, ebenfalls einer Niederlassung der evangelischen Brüder-Unität, wurde an der dortigen Schule Lehrer und später ihr Leiter. In Lissa wurde er auch zum Bischof der Bräderkirche gewählt. Nach ausgedehnten Reisen nach London und Schweden, wo er sich um die Reform des englischen und schwedischen Schulwesens bemühte, arbeitete er an pädagogischen Schriften für Schweden in Elbing. Nach längerem Aufenthalt in Ungarn, wohin er durch eine Fürstin berufen wurde und wo er ebenfalls schulreformerisch wirkte, fand er schließlich nach mehreren Etappen des Herumirrens in Amsterdam eine Bleibe, wo er die letzten 14 Jahre seines Lebens sich seinen Studien und Arbeiten widmen konnte.

Was sind seine Werke, welche Gedanken vertritt er in ihnen? Es ist hier nicht der Ort, dies in Ausführlichkeit darzulegen. Ich möchte kurz zusammenfassen:

In zahlreichen didaktischen Werken hat Comenius den damals sehr verödeten Unterrichtsbetrieb zu überwinden versucht. Anschauung und Anschaulichkeit lagen ihm am Herzen, er propagierte eine Art Arbeitsunterricht, ein wohl dosiertes Vorgehen im Stoff. Auch das Äußere der Schulzimmer wollte er durch Helligkeit und Bildschmuck an den Wänden auflockern. Mit einer totalen Neuordnung des Unterrichtswesens griff er seiner Zeit weit voraus; er forderte für das 1.-6. Schuljahr die sogenannte Mutterschule mit einer gewissen vorschulischen Unterweisung, für das 7.-12. Lebensjahr eine allgemeine (d. h. eine für alle Jugendliche aller Schichten, auch für Mädchen gültige) Volksschule in Jahrgangsklassen, in denen auch handwerklicher Arbeitsunterricht betrieben werden sollte, für das 13.-18. Lebensjahr eine Lateinschule mit Abschluß einer Reifeprüfung, für das 19.-24. Lebensjahr die Universität. Dazu verfaßte er auch zahlreiche Schulbücher. Am bekanntesten ist wohl der „orbis sensualium pictus“, ein mit ca. 180 Illustrationen versehenes lateinisches Schulbuch. Durch die Anschauung sollten die Kinder Freude am Lernen gewinnen. Wenn man so will, ist es das erste Bilderbuch. Comenius wollte den ganzen Menschen erfassen. Unterricht sollte immer gleichzeitig Erziehung sein.

Sein bedeutendstes Werk ist „De rerum humanarum emendatione Consultatio Catholica“ die „Allgemeine Beratung über eine Verbesserung der

dem Menschen übertragenen Aufgaben“. Das ganze Werk läuft hinaus auf eine Verbesserung von allem, was ist, und zwar auf eine Verbesserung durch den Menschen in den drei großen dem Menschen überlassenen Wirkbereichen: in der Philosophie, in der Politik, in der Religion. Comenius sieht in dem Menschen den universalen Friedensstifter, der diesen Frieden jedoch nicht nach eigenem Willen, sondern nach dem Willen des Schöpfers selbst schaffen muß, des Schöpfers, dessen Ziel bei Erschaffung der Welt nichts anderes als der Frieden gewesen ist. Gott bedient sich bei der Verwirklichung des Friedens des Menschen als seines Mitarbeiters. Wem es um Gott geht, dem muß es zunächst um den Menschen gehen. Einmal dürfen die Christen vertikal auf Gott und seine Gnade ausgerichtet leben, zum andern müssen sie sich horizontal mit vollem Kraffteinsatz um alle Menschen bemühen. Immer wieder hat Comenius „alle“ Menschen im Blick, da sie alle von einem Blute, von einem Ebenbild Gottes, von einer Schöpfung herkommen. Gott schließt keinen aus.

Wenn es Comenius aber um den Menschen geht und naturgemäß dabei pädagogische Gedanken im Vordergrund stehen, so sind gleichzeitig auch theologische Überlegungen mit im Spiele. Die Schule muß den Menschen lehren, die richtigen Fragen zu stellen und die richtigen Antworten zu finden. Von wem bin ich, und von wem sind alle Dinge? Wozu existiere ich, und wozu bestehen alle Dinge? Wie diene ich Gott in dieser Welt der Menschen und Dinge?

Wenn der Mensch sich aber auf sich selbst zu stellen sucht, dann hat er das „Centrum seines Seins und Wesens“ verlassen, dann hat er sich der Möglichkeit, Mensch zu sein im Sinne seines Schöpfers, sowie der Möglichkeit, als Mensch zu handeln, beraubt.

Das Zentrum allen Denkens bei Comenius in der Politik, d. h. in seinen Friedensbemühungen, in der Theologie und auch Pädagogik ist Jesus Christus. Soweit Comenius Theologe ist, tritt er gleichzeitig als Erzieher, Lehrer und Politiker auf. Lehren ist für ihn Leiten, Erziehen ist ein Herausleiten aus der Finsternis der Unkenntnis Christi und der Christusferne. So gehören diese drei Bereiche im Grunde eng zusammen. In Christus sieht er den Reparaturmeister dieser Welt. Trotz allen Krieges, Streites, Hasses und Verketzerung ist für ihn die Welt reparabel. Er sieht Gottes Gnade in Christus bis in die Neuwerdung aller Dinge wirksam werden. Das einig Notwendige (1668 erscheint die Schrift „Unum Necessarium“) ist für ihn nach Lukas 10 das Sitzen zu Jesu Füßen und das Hören auf ihn. Alles Wissen, Wollen und Handeln konzentriert Comenius auf die Kenntnis Gottes in Christus.

Hans-Jürgen Kunick

Unser Neubau

Nachdem, wie im Sommergruß berichtet wurde, am 8. Mai dieses Jahres der erste Spatenstich für den naturwissenschaftlichen Anbau an das Amos-Comenius-Schulhaus getan werden konnte, waren die Bauarbeiten während der Sommermonate sehr gut vorangegangen. Nicht nur das günstige Wetter, sondern auch der fleißige Einsatz der Baufirmen hatte das Vorhaben rasch vorangetrieben, so daß am 6. November, also nur ein halbes Jahr später, der Rohbau fertig dastand und das Richtfest gefeiert werden konnte. Gegen 17 Uhr versammelten sich Schüler und Lehrer unserer Schule und auch einige Bürger von Königfeld, um dem Richtspruch beizuwohnen. Während der erste Spatenstich morgens bei strahlendem Sonnenschein im Frühjahr stattfand, wurde der Richtspruch im Herbst bei einsetzender Dämmerung und beginnendem Mondschein gesprochen.

Wir sind dankbar, daß der Bau so gut vorangegangen ist und das Dach noch vor Winterbeginn aufgelegt werden konnte. Die Innenarbeiten werden nun noch viel Zeit in Anspruch nehmen, und wir wären alle sehr erfreut, wenn wir mit Schulbeginn des neuen Schuljahres im Herbst 1971 den Anbau beziehen könnten!?

H.-J. Kunick

Oberstufenreform

Seit über 10 Jahren wird von Reformen der Schule gesprochen, werden einzelne Reförmchen durchgeführt und ausprobiert. Leider beziehen sich solche Pläne meistens nur auf die Oberstufe, weil dort die Probleme am brennendsten sind. Eine grundlegende Überprüfung unseres gesamten Bildungswesens von der vorschulischen Unterweisung bis hin zur Erwachsenenbildung, die gerade in der heutigen sich schnell ändernden Welt eine enorme Rolle zu spielen beginnt, hat in den letzten Jahren der deutsche Bildungsrat durchgeführt und seine Überlegungen der Öffentlichkeit mit dem „Strukturplan für das Bildungswesen“ im vergangenen Frühjahr vorgelegt. Dieser Strukturplan ist, wie gesagt, nur eine Empfehlung der Bildungskommission, und es bleibt nun abzuwarten, wann und in welchem Maße diese Anregungen in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Einige Gedanken dieses Planes, von dem seit einiger Zeit schon Einzelheiten in die Öffentlichkeit gedrungen sind, hat das baden-württembergische Kultusministerium in eine sehr tiefgreifende Oberstufenreform eingearbeitet. Diese wird zur Zeit an ausgewählten Schulen des Landes ausprobiert und wird voraussichtlich in einigen Jahren überall eingeführt werden.

Der Grundgedanke dieser Reform ist die Auflösung des Klassenverbandes in den beiden Primen zugunsten eines Kurssystems und ein sehr weitgefächertes Angebot an Wahlmöglichkeiten, die in Wahlkursen neben gewissen Grundkursen wahrgenommen werden können.

Unabhängig von diesen Reformgedanken, die, wie gesagt, in nicht zu weiter Ferne in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollen, haben wir am Zinzendorf-Gymnasium in Königfeld mit Beginn dieses Schuljahres ein Kurssystem in den Fächern Deutsch und Religion in den beiden Primen eingeführt, das wir mit Genehmigung des Kultusministeriums als Schulversuch laufen lassen können. So wird der Deutschunterricht (in Religion liegen die Dinge bei gewisser Andersartigkeit doch im Prinzip ähnlich) in unseren 4 Klassen der beiden Primen nur in einigen wenigen Wochen des Schuljahres als Klassenunterricht geführt, in dem die Aufsätze vorbereitet und geschrieben wurden, um eine stoff- und klassengerechte Leistung zur Ermittlung einer schriftlichen Deutschnote zu erzielen. In dem weitaus größeren Teil des Schuljahres werden anstelle der 4 Jahrgangsklassen 4 Kurse (zur Zeit gerade: Faust, das historische Drama, Formen des modernen Dramas, die Gestalt des Künstlers in der Dichtung) geführt, die der einzelne Schüler je nach Neigung wählen kann. In jedem Jahr werden den Schülern dreimal verschiedene Kurse angeboten, so daß der Schüler einerseits sich nicht einseitig auf ein bestimmtes Spezialgebiet festlegt (gewisse Stoffgebiete muß er einmal in einem Kurs absolviert haben), daß er aber andererseits doch so viel Freiheit hat, stärker als bisher seinen Neigungen nachzugehen. Durch diese Auflockerung werden homogenere Arbeitsgruppen geschaffen, als es in einer Jahrgangsklasse der Fall sein kann, so daß die Arbeit für Schüler und Lehrer zufriedensstellender wird.

Die Erfahrungen, die wir bisher mit diesem Kurssystem gemacht haben — soweit man nach so kurzer Zeit überhaupt schon von Erfahrungen sprechen kann—, sind gut, und wir hoffen, daß auch in Zukunft sich dieser Versuch bewähren wird, bis wir schließlich die grundlegende Reform des Staates auch bei uns einführen werden. Voraussetzung für dieses Kurssystem ist auf jeden Fall die enge Fühlungnahme der Kollegen, die die Kurse durchführen, in den Fragen des Stoffes und der Beurteilung der mündlichen Leistungen der einzelnen Schüler. Wenn auch solche Kontakte für den beteiligten Kollegen viel Zeit kosten, so wirken sich auf jeden Fall die ständigen Reflexionen vorteilhaft für die gesamte Arbeit aus.

H.-J. Kunick

Haus Spangenberg — Chronik 1970

Für Vollständigkeit kann nicht gebürgt werden, aber ich hoffe, daß doch ein kleiner Eindruck vermittelt werden kann.

13. 1. 1970 Anreise
17. 1. Hausversammlung. Thema: Marxistische Grundlagen heutiger Protesthaltung bei der Jugend und opportunistische Inkonsequenzen dabei.
18. 1. Erste Feldbergfahrt
19. 1. Fahrt zum Jazz-Konzert nach Stuttgart
3. 2. Hausversammlung unter Leitung von Br. Etling. Thema: Ämter, v. a. Haussenior und PVDs.
5. 2. Vortrag über alemannische Fasnet-Bräuche im Gemeindesaal
8. 2. Zweite Feldbergfahrt
17. 2. Hausversammlung unter Leitung des Hausseniors: Das neue PVD-Team stellt sich vor und wird vorläufig bestätigt.
28. 2. Elterntag
2. 3. Zum Haussenior wird Helmuth Urbaniak gewählt
8. 3. Dritte Feldbergfahrt
11. 3. Premiere des Films „Rot-Kreuz-Villingen 11 bitte kommen“ — hergestellt vom Filmteam des Hauses Spangenberg in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz
14. 3. Film- und Diavortrag von Dr. Dillmann über ein Tierreservat in Afrika und den damit verbundenen offenen Fragen
15. 3. „Hausfest“ — Nur die sportlichen Veranstaltungen am Vormittag sind verpflichtend. Am Abend gemütliches Beisammensein auf freiwilliger Ebene. Wer teilnimmt, trägt auch zur Gestaltung des Abends bei. Der größte Teil kommt.
20. 3. Abreise in die Osterferien
12. 4. Anreise
13. 4. Freiwillige Hausversammlung zum Thema Lernzeit. Sie ist nach Beschluß der Hausversammlung in den vorher bekannt gegebenen Punkten beschlußfähig. Ergebnis: Die Lernzeit wird für die Sommerzeit auf die Zeit von 14—16 Uhr verlegt. Wem es in dieser Zeit aus physischen Gründen nicht möglich ist zu arbeiten, darf die andere Regel beibehalten.
18. 4. Nachmittags: Fahrt nach Balingen zur Ausstellung „Impression 70“ Abends: Fahrt nach Rottweil zu Godards „Außer Atem“
19. 4. Vierte Skifahrt zum Feldberg
20. 4. Theater in Villingen: Brechts „Heilige Johanna der Schlachthöfe“
20. 4.—27. 4. Berufskundliche Vorträge in Villingen
28. 4. Jazzkonzert in Böblingen
9. 5. Hausversammlung: Diskussion über Situation im Haus
25. 5. Freiwillige Hausversammlung der Schüler allein: Thema Gartenfest. Es erscheinen drei Schüler. Das Gartenfest wird darauf abgesetzt. Erst dann erklärt sich eine Gruppe von Schülern bereit, es selbst zu organisieren, da sie es nicht ausfallen lassen wollen.
30. 5. SMV-Ball im Speisesaal
9. 6. Südbadisches Volleyballturnier der Schulen in Freiburg. Wir belegen den 5. Platz.
10. 6. Im Fußballspiel gegen das Gymnasium Schwenningen verlieren wir in Schwenningen 3 : 4
13. 6. Zauberer Bellini im Speisesaal
28. 6. Freiwillige Veranstaltung zum Geburtstag des Hausvaters. Eine Fahrt ins Blaue endet nach einigen Schleifen bei der Sauna, wo gemütlich gefeiert wird.
10. 7. Fahrt zur Ausstellung polnischer Photographie in Schwenningen
11. 7. Vormittags: Sportfest — Abends: Fahrt ins Theater nach Stuttgart: Hochhuth — Guerillas
- 18.—19. 7. Gartenfest in der üblichen Weise. Nur an die Stelle einer Aufführung tritt mit Rücksicht auf das Ende des Schuljahres ein bunter Abend.
23. 7. Schluß des Schuljahres. 38 Schüler (44 %) verlassen das Haus.
9. 9. Beginn des neuen Schuljahres. Abends: Hausversammlung. Allgemeine Vorstellung und Begrüßung. Vorblick auf das Tertial.
19. 9. Gespräch mit den neu eingetretenen Oberstufenschülern über erste Eindrücke, Schwierigkeiten und Probleme. Problem Nr. 1: Umgewöhnung von der Stadt, v. a. Großstadt an einen kleinen Ort und die damit verbundene anfängliche Langeweile.
20. 9. Fahrt zum Reitturnier nach Donaueschingen
21. 9. Diskussions-Abend im Speisesaal auf Grund der Abiturientenabschlußrede am Frauenberuflichen Gymnasium
24. 9. Freiwillige Hausversammlung: Themen: Freizeitgestaltung, unter besonderer Berücksichtigung der Langeweile am Sonntag — Erster Programmentwurf für Tage der offenen Tür.
29. 9.—3. 10. Studienfahrt der Oberprima: O Ia: Federsee, München, Dachau. Schwergewicht: Deutsches Museum.
- O Ib: St. Gallen, Walchensee, München
30. 9.—3. 10. Studienfahrten der Unterprimen: U Ia Mannheim, Luxemburg
- U Ib Romantische Straße
14. 10. Freiwillige Hausversammlung. Thema: Demokratisierung als Mitbestimmung und Mitverantwortung im Gegensatz zur bloßen Liberalisierung. Ein Kulturausschuß ist für das gesamte kulturelle Programm verantwortlich, wobei er auch die Möglichkeiten in der näheren, in besonderen Fällen auch in der weiteren Umgebung beachten soll. — Ein Ordnungsausschuß überprüft die Hausordnung auf ihre Gültigkeit für heute. Auf Grund vieler Gespräche wird festgestellt, daß viele Jungen erheblich mehr unter dem Druck ihrer Kameraden leiden als unter dem der Hausordnung. Das muß zunächst allen bewußt werden, damit Widerstandskräfte dagegen mobilisiert werden können.
17. 10. Bachkonzert des Kirchenchors, verstärkt durch Solisten und Kammerorchester
21. 10. Fahrt zu den Patterson-Gospel-Singers nach Schwenningen

22. 10. Fahrt zu dem Faust-Film nach Schwenningen
9. 10. Stube Bärental und das Jugend-Rotkreuz Königsfeld laden alle Königsfelder Einwohner über 70 Jahre in den Speisesaal zu einem Bunten Nachmittag mit Kaffee und Kuchen ein.
11. 11. Freiwillige Hausversammlung: Festlegung des Programms für die Woche der offenen Tür:
5. 12. 14—18.30 Uhr: Tag der offenen Tür
20 Uhr: Farb-Ton-Film über das Haus und Dias aus dem Internatsleben
7. 12. 15 Uhr: Übung der Arbeitsgemeinschaft Sanitätsdienst
20 Uhr: Partykeller: Politische Lyrik
9. 12. 20 Uhr: Festhalle: Biedermann und die Brandstifter v.M. Frisch
11. 12. 20 Uhr: Hausmusikabend
12. 12. 20 Uhr: Diskussionen in verschiedenen Räumen des Hauses
- 5.—7. 12. Ausstellung: Archiv, Werken und Photo-AG.

Während dieser Woche sollen die Königsfelder Gelegenheit haben, unser Haus kennenzulernen und selbst dabei kritisch dazu Stellung zu nehmen. Der Reinertrag soll den Kindern aus Biafra zugute kommen, die von der Gemeindejugend Königsfeld betreut werden.

13. 11. Fahrt zum Jazz-Konzert in Böblingen
14. 11. Schülerball im Speisesaal
21. 11. Tanzstunden-Abschlußball im Speisesaal
25. 11. Fahrt nach Stuttgart: Brecht: Mutter Courage
1. Advent: Nachdem schon in den letzten Jahren nicht mehr geschmückt wurde, haben wir einstimmig beschlossen, auch auf das Adventsgebäck und die Nikolaustüten zu verzichten. Die dadurch gesparten ca. 500 DM sollen ebenfalls den Biafrakindern zugute kommen.

Die Altersstufen im Haus 1969—70 (Beginn des Schuljahres)

	U II	O II	U I	O I
15—15,5	1			
15,5—16	2	2		
16—16,5	8	1		
16,5—17	6	5	1	
17—17,5	4	9	4	
17,5—18	3	2	3	
18—18,5	1	3	2	3
18,5—19		2		3
19—19,5			4	7
19,5—20				4
20—20,5				4
20,5—21				5
21—21,5				
21,5—22				1
22—22,5				1

Ein Blick auf diese Tabelle zeigt, daß die Gruppenerziehung im alten Sinne nur noch sehr schwer durchzuführen ist. Die Altersspanne in den einzelnen Gruppen ist zu groß.

Der Blick zeigt aber noch ein zweites: Zu Beginn des Schuljahres ist fast die Hälfte der Schüler 18 Jahre und älter, gegen Ende des Jahres ist

es weit über die Hälfte. Demnächst wird die Mündigkeitsgrenze wohl auf 18 Jahre herabgesetzt werden.

Hinzu kommt ein dritter Punkt: Mit der Differenzierung der Oberstufe gehen immer mehr Schüler ab O II auf andere weiterführende Schulen, und wir müssen immer mehr neue Schüler aufnehmen.

Alle drei Punkte machen ein viel beweglicheres Erziehungssystem als früher notwendig. In der Chronik, die ich absichtlich etwas ausführlich gehalten habe, kommt etwas davon zum Ausdruck:

1. mehr freiwillige Veranstaltungen bei
2. einem großen Angebot von Möglichkeiten. Angeführt habe ich nur die ,welche von einer größeren Gruppe auch wahrgenommen wurden. Das Angebot ist natürlich erheblich größer, ergänzt durch Filme und Fernsehen. Der verbindende Faden ist das permanente Gespräch.

Hinzu kommt noch das Angebot an Räumen: Zu den allen bekannten alten noch ein Lesezimmer, das v. a. Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung steht und in dem sie auch eine Handbibliothek aufbauen können, ein Lese- und Zeitschriftenzimmer, ein Photostudio, ein Zimmer, in dem modelliert und gemalt werden kann, ein Biologiezimmer, in dem sich z. Z. noch im Aufbau, ein Aquarium, ein Leguan, zwei Streifenhörnchen und ein Angoramerschweinchen befinden, und schließlich noch zwei Fernsehzimmer.

Möglichkeiten genug — nur, was uns fehlt, sind genügend Menschen, die auch anregen, vermitteln und helfen können. Das sind die wesentlichen Aufgaben eines Erziehers heute. Es fehlen uns aber drei Erzieher. Vielleicht kennt der eine oder andere von Ihnen jemanden, der Freude daran hat und der nicht glaubt, Erziehung sei heute schwerer als früher. Vielleicht sucht ein junger Psychologe oder Soziologe eine Stelle für ein Praktikum. Gerade für Gruppenuntersuchungen ist unser Haus geeignet. Nicht zuletzt aber können uns junge Theologen helfen, die im Zusammenleben und Gespräch mit jungen Menschen im tiefsten Sinn missionarisch und diakonisch wirksam werden können.

R. u. H. Dannert

Bericht vom Haus Frühauf

Das Ende des Sommertertials, von allen mit Spannung erwartet, brachte nach einer 2jährigen Pause ein gutgelungenes Hausfest. Dies war tatsächlich der Höhepunkt des ganzen Schuljahres und wurde von allen Schülern und Mitarbeitern freudig begrüßt und intensiv vorbereitet. Hatte doch alle Arbeit einen sehr materiellen Hintergrund. Der Erlös dieses Hausfestes sollte für die Erstellung eines Volleyballplatzes auf unserem Grundstück dienen. Die vielen Spenden der Eltern brachten eine großangelegte Tombola und viele Wettbewerbsstände zu großem Erfolg. Der Nachmittag fand dann alle bei Sport und Spiel vereint. Krönung war das erstmals zwischen einer Schüler- und Vätermannschaft ausgetragene Fußballspiel, bei dem die letzteren nur ganz knapp unterlagen. Die Freude über das gutgelungene Fest ließ die Spannung des Schuljahrsende in den Hintergrund treten.

Wichtige Veränderungen im Hause waren die Verkleinerung der leider ach so großen Schiffsäle. Durch eine geschickte Unterteilung gelang es, diese riesigen Säle in erträgliche Schlafräume umzuwandeln. So schlafen jetzt nur noch 7 Schüler in einem Raum zusammen, und dies trägt doch zu einer weitaus persönlicheren Atmosphäre bei.

Wenn wir zum jetzigen Zeitpunkt mitten in den Vorbereitungen für Advent stecken, so dürfen wir doch voller Freude feststellen, daß die vielen zum Schuljahresbeginn neu eingetretenen Schüler mit Begeisterung dabei sind, Sterne und Transparente zum Ausschmücken ihrer Stuben anzufertigen. Wenngleich sich die Aussage in den Transparenten mehr vom adventlichen Thema weg zu den Zeitproblemen hinwendet, so ist dies doch ein Zeichen der Aufgeschlossenheit der Schüler für ihre eigenen Probleme, die wir auch zu den unseren machen müssen. Der erste Adventssonntag, wie auch der noch durchgeführte Wandelabend im Anschluß an die erste Adventssingstunde, werden uns die Höhepunkte dieses Herbstfests aufzeigen. Ob sie dann tatsächlich Höhepunkte geworden sind, wird man erst feststellen können, wenn die graue Zeit nach Weihnachten wieder beginnt und dann vielleicht der Strahl jenes Adventslichtes sich auf diesem oder jenem Gesicht widerspiegelt. Dann dürfen wir mit Recht sagen: Der Herr hat seinen Einzug gehalten.

M. und G. Arnold

Haus Christian David

Es begann vor etwa 2 Jahren mit einem kurzen Hinweis Br. Westphals: Ein beträchtlicher Teil der Einnahmen der Herrnhuter Missionshilfe in Bad Boll kommt aus dem Verkauf von Briefmarken, die in fast allen Teilen der Welt für die Herrnhuter Mission gesammelt werden. Wäre es nicht eine lohnende Sache, wenn auch in den Büros und Internaten des Zinzendorf-Gymnasiums zur Regel würde: Keine Briefmarke mehr in den Papierkorb! Auch die alltäglichste Briefmarke zählt! Schließlich ist der tägliche Posteingang nicht gerade gering.

Es folgte ein Appell an die Jungen, und bald stand in jeder Stube eine buntbemalte, versiegelte Blechbüchse mit einem Schlitz, der jeden Tag einige Briefmarken schluckte, die sonst mit dem gelesenen Brief oder dem leeren Briefumschlag in den Papierkorb gewandert wäre. Alle Vierteljahr wurden die Dosen im Büro in einen Karton entleert, dessen Briefmarkenpegel zentimeterweise stieg. Eine mühsame und langwierige Angelegenheit!

Doch dann kam die Fußballweltmeisterschaft, und die SABA-Werke in Villingen veranstalteten ein Preisausschreiben, bei dem die 3 Erstplatzierten von Mexiko in der richtigen Reihenfolge vorausgesagt werden sollten. Die Tipp-Postkarten kamen stoßweise auch in unser Haus, und die Jungen beteiligten sich rege. Täglich gingen 10—20 Totokarten, mit je einer 20-Pfg.-Sondermarke (Europa, Münchhausen, Hegel) frankiert, zur Post. Und beim Frankieren dieser Postkarten tauchte plötzlich die Frage auf: Was wird aus all den Karten und aus den Briefmarken, wenn das Preisausschreiben ausgewertet ist? Antwort aus Villingen: Wir haben keine weitere Verwendung und sind gern bereit, nach Beendigung des Preisausschreibens die Karten ins HCD zu bringen. Schon wenige Tage nach dem Endspiel fuhr ein Lieferwagen vor, und 3 schwere Kartons mit den Ausmaßen von Musiktruhen wurden entladen. Jeder randvoll mit frankierten Postkarten. Der Gesellschaftsraum in der Hühnervilla wurde zum Briefmarkensortiererraum: Karten mit deutschen Serienmarken und Sondermarken wurden in verschiedenen Kartons gestapelt; aber auch die Schweiz und Österreich waren stark vertreten. Die Begeisterung und der Eifer waren groß, zumal auch für die privaten Markensammlungen etwas abfallen durfte. Doch war das erst der Anfang! Nach wenigen Tagen wurden nochmals 3 große Kartons angefahren und weitere Lieferungen angekündigt — und allmählich wurde es fast beängstigend: Wohin damit in unserem engen

Haus? 200 000 Karten wurden insgesamt bei uns abgeladen und schließlich unsortiert, auf die weitere Bearbeitung wartend, auf dem Speicher verstaubt. Eine Beschäftigungsreserve auf Monate!

Mancher opferte seinen freien Ausgang am Dienstagnachmittag; so hatte ihn das Sortieren und Ausschneiden der Briefmarken gepackt; Stubenabende am Samstag wurden den Briefmarken gewidmet; Frau Steimer, vormittags mit der Sauberkeit in den Stuben beschäftigt, nahm sich Stapel von Karten mit nach Hause, um in den Abendstunden Briefmarken auszuschneiden; und es wurde fast täglicher, wenn auch nur gelegentlich erfüllter Wunsch der Stube „Berlin“: abends eine halbe Stunde länger aufbleiben zu dürfen, um in geselliger Runde bei Beatmusik zu „schnippeln“.

Ca. 20 kg Briefmarken, ausgeschnitten und sortiert, konnte die Herrnhuter Missionshilfe in Bad Boll bisher in Empfang nehmen, und weitere Sendungen werden folgen:

Ein bescheidener materieller Beitrag zur weltweiten Missionsarbeit der Brüder-Unität und, was wohl ebenso wichtig ist, ein persönlicher Bezug durch die eigene Mitarbeit.

W. Renkewitz

Kurzgeschichten aus dem Erdmuth-Dorotheen-Haus

1. **Nachtwanderung.** Da wir der Meinung waren, daß man Geburtstage nicht unbedingt nur mit Kaffee und Kuchen feiern muß, kamen wir auf den Einfall, dies mit einer Nachtwanderung zu tun. Warum auch nicht? Nachtwanderungen haben nun mal einen besonderen Reiz. So wurde denn zum 16. Juni, dem Geburtstag von Br. Clemens, um 1/29 Uhr abends ein Omnibus bestellt, der alle Teilnehmer an der Nachtwanderung nach Buchenberg fuhr. Von dort sollte es durchs Glasbachtal und den Schloßwald wieder zurück nach Königsfeld gehen. Natürlich übernahm das Geburtstagskind selbst die Führung, zumal es schon seit 41 Jahren diesen Weg kannte. War es die Dunkelheit der Nacht, war es das schwache Gedächtnis, oder war es eine innerhalb der 41 Jahre vorgenommene Wegeänderung, es geschah jedenfalls, daß der Weg sehr schnell aufhörte. Stattdessen kam nasse Wiese, z. T. hohes Gras, Überquerung des Glasbaches und Anstieg auf der anderen Seite an einem Steilhang durch hüfthohes, nasses Gestrüpp. Als wir schließlich wieder den Weg fanden, waren wir von unten bis zum Nabel naß. Vielleicht als Entschädigung für diese Unbill lichtete sich der Himmel, der Mond kam heraus, und es wurde jetzt eine wunderschöne Mondscheinwanderung. Zum Schluß kam nochmal ein Schrecken, als wir kurz vor Königsfeld von Gespenstern überfallen wurden. Wer allerdings Mut hatte und sich nicht ins Bockshorn jagen ließ, entdeckte unter den weißen Laken gut bekannte Gesichter. Gegen Mitternacht gab es im Speisesaal noch ein Käsebrötchen, und dann fand jeder einen gesunden Schlaf.

2. **Lernzeit.** Sie ist nicht jedermanns Sache. Der eine findet sie zu lang, der andere zu kurz, der dritte kann nur arbeiten, wenn er allein im Raume ist (wirklich?), der vierte braucht leise Musik dazu, der fünfte muß dabei was zu essen haben, und der sechste hält nicht 1 Stunde und 25 Minuten hintereinander durch. So lang jedenfalls ist die Lernzeit für alle von Quinta bis Untersekunda, die buntgemischt zusammen im Speisesaal arbeiten oder wenigstens so tun. Weitere Schwierigkeit für manchen ist der pünktliche Anfang, wobei das Turnen am Nachmittag ein echter

Hinderungsgrund sein kann. (Wen es interessiert: Lernzeit V—UII von 16.25 bis 17.50 Uhr im Speisesaal ohne Pause, von 18.00 bis 18.35 Uhr auf den Stuben; unsere Jüngsten von Scampolo 1. Lernzeit von 16.25 bis 17.25 und 2. Lernzeit von 17.35 bis 18.35 Uhr auf der Stube; OII bis OI Lernzeit nach vorheriger eigener Angabe im Lauf des Nachmittags.)

3. **Abhören.** Dies ist für manche die eigentliche Lernzeit, also die Zeit, in der eigentlich erst gelernt wird, wobei sich dann das Abhören sehr lang hinzieht. Andere können ihre Sachen auch ohne Abhören, und noch andere können sie mit und ohne Abhören nicht.

4. **Der Speisesaal.** Er dient außer zum Lernen auch zum Essen, nur daß er dann ein anderes Bild und andere Möglichkeiten bietet: Man kann laut reden, man kann seinen Platz tauschen, man kann rumlaufen, man kann rauslaufen, nur daß das Können sich durchaus nicht immer mit dem Dürfen deckt. Aber im Ganzen ist der Aufenthalt im Speisesaal zum Essen beliebter als zum Lernen. (Schade, daß der Mensch im allgemeinen für seinen Leib besser sorgt als für seinen Geist.)

5. **Das Wasser.** Die einen lieben es, die andern lieben es weniger. Die einen benutzen es zum Waschen, die andern zum Spritzen, manche auch zum Trinken. Leider gibt es noch nicht überall wasserdichte Fußböden, so daß hin und wieder Wasser an der falschen Stelle nach unten abfließt.

Um noch mehr Gelegenheit zum Spritzen zu geben, werden in den Weihnachtsferien weitere 4 Duschen eingerichtet (eine oben im Neubau, damit die Primanerinnen nicht immer diagonal durchs Haus zum Bade-raum im Erdgeschoß laufen müssen, 2 Duschen im oberen Waschraum 3 und eine im Waschraum 2 neben der Internatsleiterwohnung).

6. **Ausschlafen und Einschlafen.** Das eine begibt sich am Morgen, das andere am Abend, beides hat seine besonderen Reize. Für manche liegt der Reiz des Ausschlafens in der Tatsache, daß die anderen nicht ausschlafen können. Darum schläft man besser nicht aus, sondern erlebt seinen Vorteil im wachen Zustand. Ein weiterer Vorteil, den man genießen kann, ist der Umstand, daß man beim Ausschlafen ums Bettmachen und Aufräumen herumkommen kann. Beim Einschlafen ist es auch wiederum so, daß man besser nicht einschläft, weil man sonst um den Genuß, den das Einschlafen bietet, kommt. Der Genuß liegt darin, daß man eigentlich schlafen soll, es aber doch nicht tut. Was man nun statt einzuschlafen tut, ist unterschiedlich. Man kann erstens vor sich hinträumen; aber das ist kein voller Genuß, weil andere das dem Sollen entgegengesetzte Tun nicht merken. Man kann zweitens sich mit den Zimmergenossinnen unterhalten. Dann gilt der Spruch „geteilte Freude ist doppelte Freude“. Man kann aber drittens auch zum Fenster raus schauen. Dabei ergeben sich 2 Möglichkeiten des Genusses: Entweder man erkältet sich und kommt auf die Krankenstube und spart dadurch einige Schultage ein. Oder man entdeckt auf der Straße Jungen oder andere männliche Wesen, die man beobachtet oder zu denen man Kontakt aufnimmt, bis man jäh von hinten aufgefordert wird, sich mit einem fremdsprachlichen Buch an seinen Platz auf der Stube zu begeben. Aber auch das läßt sich genießen, weil man zumindest jemanden auf die Palme gebracht hat. Hat man nach solchem „Einschlafen“ am anderen Morgen „Ausgeschlafen“, dann hat sich die Geschichte für alle Fälle gelohnt.

Wir hoffen, mit diesen kleinen Ausschnitten aus dem Internatsleben nicht nur Erinnerungen geweckt zu haben, sondern auch gezeigt zu haben, daß Jugend immer Jugend bleibt, daß gewisse Grundformen des Ausdrucks jugendlichen Lebens und Erlebens trotz aller sonstigen Änderun-

gen sich nicht ändern. Wir Alten stöhnen ja über die immer schwieriger werdende Erziehungsarbeit. Aber wahrscheinlich haben die Alten schon immer darüber gestöhnt, und wahrscheinlich werden die, über die wir jetzt stöhnen, später auch mal, wenn sie alt werden und erzieherisch tätig sind, über die immer schwieriger werdende Erziehungsarbeit stöhnen.

Das ist sicher gut so. Wenn das nicht so wäre, könnte es passieren, daß Erziehung reine Routinearbeit würde, und das wäre gefährlich. So wird einem immer wieder klar, daß Erziehungsarbeit stets den ganzen Menschen fordert. Man kann nicht erziehen, wenn man die Arbeitsstunden zählt. Man kann nicht erziehen, wenn man das Geld zählt. Man kann nur erziehen, wenn man bereit ist, sich selbst einzusetzen. Wir hoffen und vertrauen darauf, daß es immer wieder Menschen gibt, die solche Arbeit zu übernehmen bereit sind.

Wir grüßen alle alten und jungen Ehemaligen, alle Eltern und alle, die diese Zeilen lesen, mit herzlichen Segenswünschen zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr.

E. und Fr.-W. Clemens

Glockendank

Vor 2 Jahren berichteten wir von der Absendung unserer alten Schulglocke an eine junge Christengemeinde in Afrika. Nun traf endlich die Bestätigung ihrer Ankunft in einem Brief ein, den Br. Jonathan Mkamele in Kisuaheli geschrieben und Br. Helge Heisler so ins Deutsche übersetzt hat:

„Danke! Danke! Danke sehr! Die Glocke ist angekommen! Itekele (der Nebenort von Rungwe, in dem Mkamele die kleine Kirche gebaut hat) wird gerade 100 Jahre alt. Hier staunen wir über die Botschaft dieser Glocke. In Daressalam war sie viele Monate liegen geblieben. Hier in Itekele kam sie im Juni an. Das Dumme ist nur, daß die Mutter, an der man den Klöppel befestigt, nicht dabei war. Ich bemühe mich weiter darum, bisher leider ohne Erfolg. Daher hat sie ihren Dienst bisher noch nicht aufnehmen können. Ich weiß nicht, ob man bei Euch so etwas noch einmal bekommen kann?

Die ganze Gemeinde von Itekele hat die Glocke mit Freudenliedern empfangen und kam in der Kirche zu einem Dankgottesdienst zusammen. Die sh 175.— (eine Spende aus Tübingen) haben uns sehr geholfen. Unsere Kosten beliefen sich auf sh 276.— (Transportkosten von der Küste). Wir machten eine Sammlung und haben alles bezahlt.

Jetzt bitte ich Dich, unsere Dankbarkeit an die Oberschule weiterzugeben.“

Sollten wir da nicht noch etwas tun? Postscheckkonto: „Herrnhuter Missionshilfe Bad Boll“, Stuttgart 258 19.

Das Hosanna auf der Schallplatte

Im Weihnachtsgruß 1969 haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß der Willkommensgesang für den ankommenden Messias, den die Brüdergemeine seit 1784 in ihren Adventsgottesdiensten in aller Welt verwendet, nunmehr auch als Schallplatte zu haben ist. Die erste Auflage war im Umsehen vergriffen. In diesem Jahr ist eine zweite, unveränderte Aus-

gabe erschienen. Sie enthält den bekannten 8stimmigen Hosiannasatz nebst anderen adventlichen Gesängen.

25 cm stereo-mono Schallplatte, Best.-Nr. St. 6906 085, 16,— DM, „Advents- und Weihnachtsmusik“. Gegen Rechnung oder Nachnahme zu beziehen durch Kantor G. Gruschwitz, 4 Düsseldorf-Gerresheim, Heyestr. 46.

Helmut Burckhardt: Deutschland—England—Frankreich

Die politischen Beziehungen Deutschlands zu den beiden westeuropäischen Großmächten 1864—1866 (Wilhelm Fink Verlag München).

Unsere Abiturientia (1958) ist wohl eine der letzten Klassen gewesen, die bei Br. Burckhardt Geschichtsunterricht gehabt hat, und ich bin bestimmt nicht der einzige gewesen, der diesen Unterricht sehr geschätzt hat und ihm, bzw. Br. Burckhardt viel verdankt. Geschichte wurde in diesem Unterricht unmittelbar und engagiert lebendig. Dieses Engagement konnte nur einem echten wissenschaftlichen und pädagogischen Impetus entspringen, und so kann es eigentlich nicht überraschen, daß sich Br. Burckhardt nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst wieder der Wissenschaft zugewandt und ein Thema gewählt hat, das ihn, wie er einmal im Gespräch bemerkte, schon als Student mehr als andere Themen gefesselt hat. Eine geplante Dissertation wurde durch seine Teilnahme am ersten Weltkrieg verhindert. An eine akademische Ehrung hat Br. Burckhardt wohl kaum gedacht, als er die Arbeit wieder aufgenommen hat, ungeachtet seines Gesundheitszustandes, ungeachtet der enormen Arbeit, die die Behandlung eines solchen Themas mit sich bringt. Nur wer selbst einmal diplomatische Berichte, Memoiren, Zeitungen und Sekundärliteratur zu einem solch komplexen Sujet durchgearbeitet, gesichtet, ausgewertet und verarbeitet hat, kann wohl ermessen, welche Schwierigkeiten und welcher Aufwand damit verbunden sind. Diese Leistung ist einmalig.

Eine historisch-kritische Würdigung kann im Rahmen dieser kurzen Besprechung nur unvollkommen erfolgen. Der vorliegende (erste) Band beschäftigt sich mit den politischen Beziehungen Deutschlands, d. h. Preußens und Österreichs, zu den westeuropäischen Großmächten England und Frankreich in den Jahren 1864—1866, einem Zeitraum also, in dem wesentliche Vorentscheidungen zur Einigung Deutschlands unter der Führung Preußens, bzw. Bismarcks gefallen sind. Die Schilderung dieser Beziehungen beschränkt sich nicht auf die „klassische“ Methode der Analyse politischer Ereignisse anhand diplomatischer Berichte und sonstiger offizieller und offiziöser Aktenstücke, sondern bezieht die breite Skala europäischer Presseberichte ein, um im „Urteil der Geschichte“ eine Synopsis der Sekundärliteratur zu bringen. Dankenswert ausführlich, wenn auch nicht vollständig (wer könnte dies auch realisieren!), ist die Auswertung der Pressestimmen der damaligen Zeit. Freilich, und der Verfasser bemerkt dies auch ausdrücklich, hat in jener Zeit die Presse nicht die Bedeutung wie das Massenmedium unserer Tage. Sie versucht nicht in dem Maße vox populi zu sein, wie es heute zuweilen scheint, obwohl nationale Argumente eine nicht unbeträchtliche Rolle spielen. Oft ist eine Zeitung das Sprachrohr politischer Gruppen, nicht zuletzt der jeweiligen Regierungen, ein weiteres Mittel der politischen Auseinandersetzung, weniger der Information. — In seinen Wertungen räumt der Verfasser mit manchem historischen Klischee, das heute noch durch einige Schulbücher geistert, auf: Der „Bösewicht“ Napoleon III. erfährt eine von nationalen Ressentiments freie Würdigung; England, das von nicht wenigen Histori-

kern nur zu gern durch die rosarote Brille des artgleichen und natürlichen Bundesgenossen gesehen wurde, wird in seiner Politik objektiv und kritisch beurteilt. Bismarck mag manchmal ein wenig zu gut wegkommen, ein subjektiver Eindruck, der den Gesamtwert der Darstellung aber in keiner Weise zu beeinträchtigen vermag.

Bleibt zu hoffen, daß bald der zweite Band von Br. Burckhardts historischem Lebenswerk erscheint und daß dieser Band ebenso interessant und aufschlußreich ist wie der erste Teil.

Reinhard Glitsch, Tossens

Die Stimme des Lesers

Das Echo und der Abdruck von „Leserbriefen“ zeigt, daß Wohl und Wehe der Königsfelder Schule vielen, die außerhalb wohnen, am Herzen liegt; so auch mir.

Die höhere Schule vermittelt mit dem Fundament allen Wissenswerten einen guten Wertmesser; hernach stehen also ihre Schüler nicht mittellos, sondern im Besitz fundierter Kraft. Eine solche Basis scheint mir dringend notwendig zur Unterscheidung von Zeitgeschmack und Wertbeständig, oder, wie es ein von mir verehrter Anatom ausgedrückt hat: „Zur Sondierung der vier Geschlechter, nämlich Männlich, Weiblich, Sächlich und Nebensächlich.“ Dazu gehört auch, daß die Urteilskraft über Lolita- und Paul-Gerhardt-Lieder nicht auf Studierende der Musikwissenschaft beschränkt wird.

Die mühevollen Montagsarbeiten vom Fachmann Br. Wettstein von Laien — Schülern und Lehrern — als unmodern und christlich tendenziös bezeichnet und abgeschafft (wat is denn dann een Montagmorgenseje anstatt?!?!), ist ein Urteilsspruch, den der letzte Wintergruß anbot. Bei dieser Begründung, mit der der Ehemalige informativ versorgt wird, hat man sich bestimmt etwas gedacht. Da bin ich ganz sicher. Und auf keinen Fall hat man das Morgensingen für nichts hergegeben, sozusagen eine Politik des Ausverkaufs getrieben, sondern hat sich etwas Besseres dafür eingehandelt, etwas Modernes, und das wird was Feines sein und wird länger dauern als das Vorangegangene.

Sie haben bemerkt, daß ich nicht fröhlich bin über die Aufhebung der Montagmorgensingstunde. Ich bezeichne mich deswegen aber nicht als unmodernen Berliner Studenten, wenn ich meinen Wissensdrang über Liebe oder Kleiderstoffe nicht nach den Ausführungen des Herrn Jürgens oder Roy Schwarz ausrichte, sondern ich bin dank dem kompetenteren Br. Wettstein dazu in der Lage, kennenswerte Aussagen und hübsche Melodien anderer, sogar schon toter Leute auf langen Autofahrten oder beim Schuheputzen zu singen und zu pfeifen. Und das alles wäre mir nicht möglich, wenn ich nicht einstens von Br. Wettstein in einer „gottesdienstlichen Veranstaltung von bekenntnisthafterm Charakter“ (KG WS 69-70, S. 4) mit evangelischem Liedgutbesitz beschenkt worden wäre.

Herzliche Grüße, Ihr Ralph Noack, 1 Berlin 45, Tietzenweg 50.

Altschülertreffen in Johanniskreuz

Am 26./27. 9. 1970 fand das diesjährige Altschüler-Treffen in Johanniskreuz inmitten des Pfälzerwaldes statt. Es waren in der Hauptsache Kriegs- und Vorkriegsjahrgänge vertreten. Die meisten Teilnehmer waren im Waldkurhotel sehr gut untergebracht. Die zahlreichen Einzeltische

des vom Hotel zur Verfügung gestellten Nebenzimmers wurden nach Königsfelder Art zu einer Riesentafel zusammengedrückt, wo sich bald eine lebhaft unterhaltende Unterhaltung breitmachte. Aufgelockert wurden die Gespräche durch Berichte aus den Internatshäusern von Br. Tietzen, Br. Neu und Br. Verbeek, sowie von Br. Bernhard, der kurz über das Zinzendorf-Schulwerk und dessen finanzielle Lage sprach. Eine sehr nette Einlage bildeten zwei Schmalfilme mit Streiflichtern aus dem Internatsleben im Hause Spangenberg, welche Br. Neu auf dem mitgebrachten Projektor abspulte. Am Sonntagvormittag fand anstelle eines Morgensegens ein Gespräch unter der Leitung von Helge Heisler über den Predigttext der Evang.-Kirche zum 18. Sonntag nach Trinitatis statt. Im Rahmen dieses kleinen Kreises war es ein wohl gelungener Weg der Verkündigung, zumal sich in der heutigen Zeit eine Predigt über Paulus' Worte zu der gesellschaftlichen Stellung von Mann, Frau, Kindern und Untergebenen im Blick auf den Herrn nur schwer halten läßt. Im Anschluß daran verlas Br. Verbeek in Auszügen alte Hausordnungen der früheren KA. Es kam hierbei ebenso wie bei dem vorangegangenen Gespräch doch sehr deutlich zum Ausdruck, daß die mittlere und ältere Generation der Altschüler offenbar sehr der patriarchalischen Erziehung zugetan sind und antiautoritäre Methoden ablehnen. Der Pfälzerwald scheint für Altschüler-Treffen gut geeignet zu sein. Es wurde vorgeschlagen, die nächste Zusammenkunft in der verkehrsmäßig ruhiger gelegenen Klug'schen Mühle in Karlsthal, nur wenige Kilometer von Johanniskreuz entfernt, zu veranstalten.

Hans-Georg Farr und Ingeburg geb. Niemeyer (1949-52)

Teilnehmerliste

Dr. med. Otto Mueller (40-41) mit Gattin und zwei Kindern, 666 Zweibrücken, Wiesenstr. 16
 Hans F. Heintz (39-47) und Gattin, 6239 Diedenbergen, Am Bräunling 1
 E. Bernhard und Gattin (35-50), 7323 Boll, Mörikeweg 12
 Helge Heisler (36-44), 75 Karlsruhe, Blumenstr. 1
 Hans-Georg Farr (49-52) und Frau Ingeburg geb. Niemeyer, 75 Karlsruhe 41, Bergbahnstr. 9
 J. Weiss (30-35), 673 Neustadt-Haardt, Hauptstr. 51
 W. Tietzen (29-31, 34-35, 42-70), Königsfeld, Haus Früauf
 Fritz v. Marschall (36-40) und Tochter, 53 Bonn-Duisdorf, Johanna-Kirchner-Str. 1
 Peter Eberhard (56-60), 675 Kaiserslautern, Luxstr. 8
 Jürgen Bachschmidt (55-59), 675 Kaiserslautern 32, Ritterstr. 9
 Cornelia Lehner (66-68), 68 Mannheim, Waldparkdamm 9
 Rita Rehfeld (67-68), 675 Kaiserslautern, Kanalstr. 81
 Gerhardt Neu und Frau Ingeburg (seit 62), Königsfeld, Mönchweilerstr. 11
 Rolf Segel (37-39), 414 Rheinhausen, Kaiserstr. 69
 Ernst Dürrfeld (38-42) und Gattin, 6701 Maxdorf, Hauptstr. 88
 Achaz v. Jagow (42-43) mit Gattin und Tochter, 62 Wiesbaden, Lanzstr. 14
 Ute Heupel (56-61), 674 Landau, Westbahnstr. 9
 A. Soravia (55-60), 66 Saarbrücken, Geibelstr. 1
 Ilse Frantzen geb. Klein, Kaltenbach, Hotel Post
 Klaus Verbeek (seit 67), Königsfeld, Haus Spangenberg
 Helmut Fretter (41-45) mit Gattin und drei Kindern, 66 Saarbrücken, Eleonorenstr. 5

Erinnerungen eines alten Königsfelders aus seinen Schuljahren

von Joh. Rapparlié †

Fortsetzung

Ich nenne nun die Unterrichtsfächer: Deutsche Sprache, Französisch (von 1889 an auch Englisch), Geographie, Weltgeschichte, diese im Altertum anfangend, dann das Mittelalter, und in der höchsten Klasse die „Neue Zeit“. Diese hatte ich beim Theologen „mit der losen Hand“. Er stellte ganz kurz einige Fragen und hielt uns dann beinahe eine Stunde lang einen begeisterten Vortrag! Weiter: Rechnen und für die Kleinen Schönschreiben; Algebra, Geometrie, Physik (es gab ein Physikzimmer für Experimente); Religion, Zeichnen, Naturgeschichte. Wir brachten es z. B. bis zum Pythagoräischen Lehrsatz und den Lunulae Hippocratis. Latein war Nebenfach, der Anstaltsdirektor Gottfried Reichel gab es während der Stunde „Zeichnen“. Wir brachten es in meiner Zeit bis zu Caesars gallischen Kriegen. Damals fingen wir in der Geographie mit Asien an, an mein badisches Ländchen kamen wir nie. Deutschland war ja nicht die Heimat der weitaus meisten Schüler! Noch sehe ich uns 8-jährige Opfer vor der Landkarte Asiens stehen und die Gebirge von Süden nach Norden aufsagen: Himalaya, Karakorum, Hindukusch, Kuenlun, Tiensjan, Altai. Der Stab des Lehrers berührte nicht nur die Gebirgsketten auf der Karte, sondern auch uns arme Buben, die wir sowieso Angst hatten vor dem schwarzhaarigen, vollbärtigen französischen Schweizer.

Den Lehrern stand die reichhaltige „Große Bibliothek“ zur Verfügung. Für die Schüler gab es beim Mittdirektor eine Ausleihe-Bibliothek, von der auch wir Ortskinder Gebrauch machten. Gegenüber der oberen Lehrerstube waren Glasschränke mit ausgestopften Tieren und anderen Sachen für die Naturgeschichte, auch ein Menschengerippe und ein Menschenschädel waren dabei. Aus Afrika brachte ich vor 40 Jahren dem Direktor dies und jenes mit, z. B. Schlangenhäute, aus denen die Cobras herausgeglitten waren (im Kopf sah man deutlich die Stellen der Augen und der Kiefern) und bei Kap Aghullhas gefundenen Haifischlaich. Der Direktor erzählte mir tags darauf, daß die Aufräumefrau, welcher er in seinem Arbeitszimmer die Sachen gezeigt hatte, davor bange war, daß die Haifische übernachtet auskriechen würden!

Turnen und Exerzieren gehörten natürlich auch zur Ausbildung. Doch ich will zunächst die Sportarten erwähnen, welche „spielend“ betrieben wurden, in der halben Stunde „Frühstückspause“ und in der Stunde „Spielzeit“ nach dem 4-Uhr-Butterbrot, welche auch für uns Ortskinder als „verpflichtendes Fach“ galt. Außer deutschen Spielen lernten wir das damals noch weniger bekannte Fußballspiel, dann Hockey, Ballon, balle chasseur usw. Im Sommer wurde in der Spielzeit gebadet, im alten Badeweiher im Tal, dessen Reste ich noch vor einigen Jahren vorfand; im Winter wurden Schneeburgen gebaut und Schneeballschlachten geliefert; auch fuhr man auf niedrigen kurzen Rodelschlitzen den Neuhauser Berg herunter oder ging Schlittschuhlaufen, wobei es an einem Abend ein „Eisfest“ gab mit einer brennenden Teertonne und bunten japanischen Papierlaternen, die wir an Stöckchen schwenkten. Was alle diese Arten von Sport betrifft, so standen in jener Zeit die Brüdergemeinschulen weit über dem Mittelmäßigen! Die körperliche Ausbildung fing ja schon an mit

dem Lineal, welches der Lehrer beim „Schönschreiben“ den krumm am Tisch sitzenden Kleinen in den Rücken steckte.

Darf ich Euch erzählen, wie ich als ganz kleiner Kerl von meiner Wasserscheu kuriert wurde und dann auch schwimmen lernte? Schweren Herzens vernahm ich um 4 Uhr den Befehl: „Bringt nach dem Vesperbrot eure Badehosen und Handtücher mit!“ In Abständen von einigen Minuten gingen die Stubenklassen der Reihe nach zum „Baden“. Der Weg führte zwischen den Getreidefeldern links des Gottesackerweges hinab zur kühlen Flut, die durch einen klaren, kalten Bach gespeist wurde. Wir Ortskinder kamen zuerst. Beim Auskleiden und Ankleiden durfte nicht gesprochen werden. Das Kommando ertönte: „Die Ersten hinein!“ Nach einer Weile: „Die Ersten heraus!“ usw. Der Badeweiber war ja zu klein für alle 80 Jungen zugleich, von denen manche nicht schwimmen konnten, so daß man sie im Auge behalten mußte, damit sie nicht in die tiefe Abteilung gerieten. Im Wasser bestand kein Sprechverbot, es ging recht lustig zu. Auch ich armer, wasserscheuer Tropf hörte aus der Ferne die Fröhlichkeit. Ich weiß noch, daß ich unterwegs die ersten Male still um Durchhilfe betete. Als es hieß: „Ortskinder hinein!“ ging ich zögernd die drei Stufen der niedrigsten Abteilung hinab und hielt mich an der Mauer fest. Einmal jedoch badete der Mitdirektor Bruder Gysin mit uns, sah mich, nahm mich freundlich, aber sehr energisch am Arm und tauchte mich ein paarmal unter. Dies Untertauchen geschah natürlich während meines Brüllens. Nun mußte ich ohne weitere Hilfe zum rettenden Treppchen wanken. Aber ich war kuriert. — In den Sommerferien verbrachten wir Ortsknaben manchen Nachmittag da unten am Badeweiber, lagen in der Sonne oder aßen Heidelbeeren im Wald. Natürlich wollten wir schwimmen lernen: „Ich kann schon zwei Züge!“ — „Und ich drei!“ prahlten wir. Als ich 12 Jahre alt war, durfte ich mir beim Schlachter zwei Schweinsblasen kaufen, die aufgeblasen an meinen Ledergürtel gebunden wurden. Ich schnallte den Gürtel dicht unter den Armen um die Brust. Ja, es trug mich. An jedem Nachmittag übte ich den Schulschlag, wie ich ihn von den Anstaltsbuben abgesehen hatte: ruhig, wie ein Frosch, den Kopf und den Hals aus dem Wasser. Am nächsten Tag wagte ich es ohne diese Hilfe, hurrah, es ging, ich konnte schwimmen! Auch bald auf dem Rücken und auf der Seite, zuletzt sogar 20mal durch den Badeweiber, aber das englische „Crawlen“ brachten wir Ortsbuben nicht fertig.

Ich komme nun zum Turnen und Exerzieren. Zweimal in der Woche wurde dafür im Anstaltshof angetreten. Im Winter fiel aber das Geräte-turnen aus. Wir hatten ja keine Turnhalle, und des Schnees wegen fiel auch das Exerzieren aus. Der Mitdirektor war Vorturner beim Freiturnen und den Stabübungen, sie dauerten etwa 10 Minuten lang. Bei Regen konnte in den Galerien geturnt werden. Dann gab der Mitdirektor bekannt, an welchen zwei Geräten jede Riege auf dem Turnplatz neben dem Anstaltshof turnen mußte. Jede Riege stand unter einem Lehrer, nach 10 Minuten wurde gewechselt, z. B. vom Hochspringen gings zum Reck. Einige Geräte standen fest im Boden, die anderen wurden aus einem Schuppen geholt. Wir hatten also: Hoch- und Weitsprung, Bockspringen, Sturmlauf (ein schiefstehendes Brett hinauf und dann der Sprung), Turnen am Pferd, am niedrigen und hohen Barren, am Reck. Später kam noch Klettern und Übungen an den Ringen dazu. (Wird fortgesetzt)

Persönliche Nachrichten

Christfried Bartels arbeitet an einer Dissertation über Horaz' große Maecenas-Ode. Außerdem ist er als Assistent an der Evang. Studentengemeinde in Freiburg tätig. Heimatadr.: Königsfeld, Veilstraße

Jochen Becker, 53 Bonn, Bonner Talweg 149, studiert Jura.

Thomas Bauer, (62-66), 75 Karlsruhe, Moltkestr. 85, ist seit Anfang Oktober bei der Bundeswehr. Er erhält seine Grundausbildung in Germersheim.

Heiko Braun, 5451 Melsbach, Auf dem Rheinblick 12, war nach Abschluß seiner Studien als Dipl.-Kaufmann in Wirtschaftskreisen tätig. Reichere Befriedigung fand er als Fachlehrer an der Höheren Handelslehranstalt in Neuwied, an der auch seine Gattin unterrichtet.

Hinrich Breher ist mit seiner Frau und dem kleinen Markus nach Irland übersiedelt. Er ist bei einer Tochtergesellschaft der großen bekannten Baumaschinen-Fabrik Liebherr eingetreten und hat dort die gesamte Betriebsabrechnung durchzuführen und die Materialbestände zu überwachen. Er wohnt mit seiner Familie sehr schön in einem kleinen Bungalow am Ufer eines Sees mit dem Blick übers Wasser auf die höchsten Berge Irlands.

Ute Hettich geb. Bühler (63-67), Stuttgart, Eugenstr. 14, legte im März ihre Prüfung als medizinisch-technische Assistentin ab. Im August heiratete sie. **Monika Hettich** (64-68) macht ein zweijähriges Praktikum in einer Apotheke.

Wolfram Buhrow, 414 Rheinhausen, Atroperstr. 28, übernahm die väterliche Marktapotheke in Rheinhausen und erlebt Freud und Leid seines Berufs, sogar, daß nachts jemand schellt, das Kind brauche einen Schnuller! Die Musik ist ihm weiterhin Freude und Bedürfnis. Als Pianist spielt er in einem Trio. Auch vertrat er wochenlang einen Organisten an der Orgel.

Br. Helmut Burckhardt, 8 München 19, Romanplatz 5, freut sich immer, wenn alte Schüler wie **Hans-Martin Brauer** oder **Björn Mirow** ihn besuchen. Seine Arthrose, die er durch Kuren zu bessern sucht, macht ihm immer wieder zu schaffen. Wir weisen besonders darauf hin, daß sein Buch „Deutschland — England — Frankreich“ im Druck erschienen ist, **Reinhard Glitsch** bespricht das Werk in diesem Heft.

Hans-Georg Dallmeyer beendete sein medizinisches Studium und schloß gleich die Medizinassistentenzeit an. Er ist verheiratet.

Nils Dennemark besuchte uns Anfang Oktober und hielt vor der Oberstufe einen Vortrag über Suchtgefahren. Als medizinischer Mitarbeiter in einem Team von Soziologen, Psychologen, Psychotherapeuten und Medizinern berät und betreut er in Berlin Suchtgefährdete.

Achim Dürholdt (56-62), 5675 Hilgen, Nüxhauserstr. 1, machte auf einer Geschäftsreise einen Abstecher nach Königsfeld. Er wollte danach **Volker Blankenhorn** in Offenburg besuchen, der dort als Arzt tätig ist. Beim nächsten Altschüler-Treffen hofft er, alte Kameraden wiederzusehen.

Hans Ehrlich folgte Vaters Fußtapfen als Architekt im kirchlichen Bauwesen. Zur Zeit steht er in einem Ergänzungsstudium der Wirtschaftswissenschaften, besonders der elektronischen Datenverarbeitung. Für 1971 plant er einen Amerikaaufenthalt. Seine junge Frau war als Kinderkrankenschwester in Bethel tätig. Adr.: Stuttgart-Heumaden, Bruno-Frank-Str. 12.

Edith Eigeldinger ist nach Beendigung ihrer Ausbildung als medizinische Bademeisterin und Masseurin am Villinger Kneipp-Sanatorium tätig und von ihrer Wirksamkeit recht befriedigt.

Jutta Fischer beendete ihre Tätigkeit als Volksschullehrerin und studiert wieder, um das Examen als Realschullehrerin abzulegen. Sie verspricht sich von dem Fachunterricht in der Realschule tiefere Befriedigung.

Matthias Fried (55-64) hat das Studium der Geodäsie in Karlsruhe abgeschlossen. Er ist ab 1. Dezember als wissenschaftlicher Assistent an der TH Darmstadt tätig.

Klaus Gebhardt (62-63) machte in Stuttgart das Abitur. Im Sommer unternahm er eine große Reise durch Skandinavien. Seit Oktober ist er bei der Bundeswehr. Heimatadr.: 7 Stuttgart 1, Im Fuchsrain 25.

Heiner Glitsch beschloß im September sein theologisches Studium mit einem guten Examen in Karlsruhe. Zu seiner Freude kam er mit einem Studienfreund zusammen als Pfarrvikar an die gleiche Kirchgemeinde in Heidelberg-Rohrbach. Nach Abschluß ihres Schulpraktikums werteten die beiden die Ergebnisse ihres Religionsunterrichts an Hand von Fragebogen aus, die sie an ihre Schüler ausgeteilt hatten. Als nächste Aufgabe übernahmen sie die Gestaltung eines Gemeindegottesdienstes zusammen mit zwei Konfirmandengruppen.

Dr. med **Helfried Glitsch** und Frau **Hanne geb. Will**, meldeten die Geburt eines Sonntagskindes. Er arbeitet als Assistent an der Bochumer Universität und veröffentlichte mehrere Arbeiten aus dem Grenzgebiet Medizin-Physik. Zu Vorträgen wurde er ins Ausland eingeladen (England, Polen). Adr.: 463 Bochum-Stiepel, Ministerstr. 11 I.

Peter Graw wurde im Juli 1970 auf Grund einer Arbeit auf dem Gebiet der Psychologie von der Universität Freiburg zum Dr. phil. promoviert.

Jens Gomille verheiratete sich mit Hanny Schröder. Er leistete vor Beginn seines Studiums seinen Wehersatzdienst ab.

Friedrich-Carl Graup (49-58) meldet seine neue Adresse: 10, Little Gaynes Lane, Upminster, Essex, England.

Bernhard v. Grünberg ist stud. jur. in 53 Bonn, Weberstr. 20.

Schw. Dr. **Helga Hakanson** starb 78jährig am 17. 7. 1970 im Städt. Krankenhaus Villingen. Geboren am 1. 10. 1891 in einer schwedisch-balten-deutschen Ingenieursfamilie, wuchs sie mit 5 Geschwistern in Riga auf. Nach der Reifeprüfung studierte sie Chemie in Leipzig und wurde dort zum Dr. phil. promoviert. Ihre Lehrtätigkeit übte sie an mehreren Gymnasien aus, zum Schluß in Königsfeld. Hier verlebte sie auch ihren Ruhestand im Christoph-Blumhardt-Haus. Bis zu ihrer Erkrankung war sie noch rege geistig tätig und hielt im Rahmen des „Villinger Volksbildungswerkes“ Lehrgänge für russische Sprache und Literatur ab. Für ihre Mitarbeit an unserer Schule sei ihr auch an dieser Stelle nochmals gedankt.

Gerd Hoff (52-56), 665 Völklingen 3, Nahestr. 5, war 3 Jahre in Australien. Auf weiten Reisen lernte er auch USA und Kanada kennen, ferner Indien und den vorderen Orient. Da er in Australien, das sich vom Agrarland immer mehr zum exportierenden Industriestaat (Bauxit) entwickelt, ein besonders gutes Betriebsklima und große Hilfsbereitschaft der Bevölkerung vorfand, kehrt er dorthin zurück.

Albrecht Hinke (Abitur 66), 44 Münster, Cordestr. 14, studiert Jura im 9. Semester.

Verena Jäger bestand im Sommer 1970 die Reifeprüfung in Heidelberg und betreibt seit Beginn des Wintersemesters in Bonn Französisch-Italienisch- und Kunststudien.

Friederike Kautzsch hält sich noch in England auf, um sich von einem namhaften Professor in Gesang ausbilden zu lassen. Ihren Aufenthalt bestreitet sie durch Deutsch-Unterricht an 2 Mädchenschulen. Dafür hat sie die für Ausländer erforderlichen 2 Diplome erworben. Im Dezember tritt sie im Rahmen einer Operaufführung junger englischer Musiker, zu denen sie durch eine Zeitungsanzeige stieß, als Zauberin in „Dido und Aeneas“ auf, der einzigen Oper von Henry Purcell, die dieser 1689 als Gelegenheitsarbeit für ein Mädcheninternat schuf.

Gustavo Kant (62-66), Guatemala, studiert im 5. Semester Volkswirtschaft im Menlo-College, Menlo Park-Kalifornien USA.

Andreas Knauth entschlief unerwartet im April 1970 im 80. Lebensjahr in Hannover. Im Jahr 1890 in St. Petersburg geboren, verbrachte er die Schulzeit in Königsfeld und Nordhausen, Harz. Nach einem Aufenthalt in England studierte er in Thüringen an einer Höheren Lehranstalt für Gartenbau. Im 1. Weltkrieg nahm er leitende Stellen in der damals besonders wichtigen staatlichen Gemüsetrocknung ein. Assistenzen am Botanischen Museum und der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem folgten, ehe er sich als Fachschriftsteller und vereidigter Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer Berlin selbständig machte. 15 Fachbücher und Broschüren gab er teils allein, teils zusammen mit anderen Autoren heraus. Der Bombenkrieg des 2. Weltkrieges zerstörte seine Wohnung in Berlin-Karlshorst und nahm ihm die Lebensgrundlage. Doch schuf er sich mit seiner Gattin als besonders fähiger Fachschriftsteller in Hannover eine neue Existenz. Er war, wie ein Freund von ihm sagt, ein stiller, bescheidener und hilfsbereiter Mensch.

Günther Kohls (59-61), 6728 Germersheim, Rhein, August-Keiler-Str. 24, wurde am 1. 4. zum Regierungsinspektor befördert. Er sandte Urlaubsgrüße an alle „Ehemaligen“ von den Inseln Ibiza und Formentera.

Rainer Krause arbeitet als einziger Psychotherapeut an einer Spezialklinik in Sasbach-Walden und ist von dieser verantwortungsvollen Arbeit sehr befriedigt. Auch seine Familie fühlt sich in der herrlichen Landschaft sehr wohl.

Erika Kreuzer geb. Köhler (52-56) aus Afrika zurückgekehrt, wohnt in Bardenberg bei Aachen, Langang.

Klaus Künzel (60-66) unternahm eine Reise nach dem Orient: Istanbul-Teheran - Kaspisches Meer - Kabul (Afghanistan) und zurück nach Teheran-Abadan-Kuweit-Bagdad-Damaskus-Istanbul. Jordanien mußte wegfallen. Für sein Geographiestudium ist eine solche Reise von großem Wert. Im neuen Semester (6.) wird er in Bonn einige Königsfelder sehen: **Jürgen Becker** (Jura), **Jochen Schultz** („Schluzi“, ehem. Hausseniör, Jura) und **Christian Miltz** (Englisch und Geographie).

Christoph Lensch hat eine selbständige, befriedigende Tätigkeit in Düsseldorf bei der großen Firma „Harvester“, für deren Prospekte und Informationsblätter er die technischen Zeichnungen und Grafiken anfertigt. Seine Frau ist froh, ihre Berufstätigkeit als Auslandskorrespondentin daheim ausüben zu können, so daß das kleine Töchterlein voll zu seinem Recht kommt. (Heimatadr.: Königsfeld, Rotwaldstr.)

Br. **Friedhelm Liebige** (Erzieher im Frühauf 1960), 8 München 19, Sedelmayer-Str. 14, besuchte Königsfeld und verbrachte einen Abend bei Br. Scherwitz.

Johann-Georg v. Loeper ist Wirtschaftsleiter und Lehrer an der Zinzen-dorfschule in 2895 Tossens, Oldenburg.

Martin Lücke wurde nach seinem Fortgang aus Königfeld für dieses Wintersemester an der Musikhochschule als Gasthörer immatrikuliert und betreibt eifrig Klavier- und Querflöten-Spiel.

Dietrich Mack, 673 Neustadt, Villenstr. 36, arbeitete nach Abschluß seiner germanistischen und besonders theaterkundlichen Studien in Bayreuth an einem Werk über Richard Wagner mit. Als Regie-Assistent bei Wieland Wagner lernte er viel an Praxis für das Bühnenwesen.

Annemarie Maschler hofft 1971 ihr Medizinstudium in Heidelberg zu beenden.

Peter Maschler gab seine Tätigkeit als Volksschullehrer in Obereschach auf und studiert in Tettang-Weingarten weiter Musik und Mathematik, um später an Realschulen zu unterrichten.

Susanne Maschler steht vor dem Abschluß ihrer Studien der romanischen Sprachen am Dolmetscher-Institut in Germersheim.

Peter Motel begann mit dem Wintersemester sein Studium an der Kunstgewerbeschule Basel und ist davon sehr befriedigt trotz der hohen Anforderungen schon im Grundstudium. Über das weitere Hauptstudium entscheidet eine Ausleseprüfung unter den zahlreichen Bewerbern.

Andreas Müller (52-54), Landgerichtsrat, 5 Köln-Lindenthal, Gleueler Str. 63, liebt seinen Beruf und seine Familie mit 3 Kindern: Alexander (9 Jahre), Susan (7 Jahre) und Janina (2 Jahre). Letztere konnte in Königfeld getauft werden.

Dr. med. **Christian Müller** (52-56), Neurologe, 8 München-Schwabing, Silcherstr. 6, hat eine Katja (3 Jahre) und einen Jascha vom 4. 11. 1970. (Name Jascha = eine Koseform von Jakob, russ.-jüd.)

Beide Brüder spielen noch Cello und Klavier, wie Violine und Bratsche in eigenen Quartetten.

Eberhard Müller, 7742 St. Georgen, Schwarzwaldstr. 6 leitet als Studienrat die kaufmännische Berufsschule und bemüht sich jetzt darum, eine Wirtschaftsschule anzugliedern. Außerdem will er einen Arbeitskreis ins Leben rufen, damit Lehrer, Eltern und Betriebsführer in regelmäßiger Verbindung stehen. Verlobt ist er mit Fr. Rosmarie Viereckel, die in Ulm als Kindergärtnerin tätig ist.

Marcel Mouget (Abitur 67), 6634 Wallerfangen, studiert im 4. Semester Betriebswirtschaftslehre.

Angelika Munk ging während ihres Studiums in München von der Allgemeinen zur Zahn-Medizin über und ist von diesem Wechsel sehr befriedigt. Die erforderlichen Prothetik-Leistungen hat sie bereits mit dem besten Erfolg erfüllt und bereitet sich nun eifrig auf das Physikum vor.

Wolfgang Nauhaus ist seit September 1970 als Solo-Cellist am Nürnberger Opernhaus tätig. Seine Gattin unterrichtet an der Nürnberger Funkschule, der einzigen in der Bundesrepublik. Daneben tritt sie auch als Sängerin im Rundfunk auf. Heimatadr.: Königfeld, Lindenstr.

Wolfgang Nestlen (Abitur 66), 75 Karlsruhe 1, Sophienstr. 58, studiert im 7. Semester Elektrotechnik.

Jürgen Niemand (im HCD bis 1964), Stuttgart, Sautterweg 5, besuchte hier. Er ist als Versicherungskaufmann tätig.

Jürgen Nitze, 506 Bensberg-Frankenforst, Schubertstr. 8, hat als Direktionsassistent in einem großen Kölner Unternehmen eine ebenso vielseitige, verantwortungsvolle wie aufreibende Tätigkeit. Große Freude erlebt er mit seiner Gattin an ihrem ersten Kind, dem kleinen Helmut, der am 28. September 1970 geboren wurde.

Eduard Oswald (59-61), 741 Reutlingen, Frankfurter Str. 6, ist jetzt Verkaufsleiter einer großen Maschinenfabrik, Zweigstelle Kopenhagen.

Gerhard Reich (Abitur 67) ist stud. jur. im 7. Semester. Heimatadr.: 6604 Brebach-Fechingen, Hochstr. 22.

Jörn Reichel wurde für das Wintersemester 1970-71 als wissenschaftlicher Rat an das germanistische Institut der Universität Heidelberg berufen.

Hannes Reusch (Früauf und Tannenhaus 51-53) besuchte uns mit seiner Frau im Oktober. Er ist Arzt und leistet jetzt seinen Militärdienst ab. Adr.: 6501 Dexheim, Dalheimer Str. 68.

Kurt Richtzenhain (28-29), 85 Nürnberg, Lindenaststr. 26, erfreute uns durch ein längeres Schreiben. Er äußerte sich über die großen Wandlungen der politischen, gesellschaftlichen und technischen Verhältnisse. Mit einer gewissen Wehmut denkt er an seine Jugend zurück: „Ich mache mir oft Gedanken, ob es nicht schöner war, mit 15 Jahren die Schule zu besuchen, unbekümmert durch den Donis- und Stellwald zu wandern mit der Gewißheit, daß man ein schönes Zuhause hatte und die Verhältnisse stimmten. Sein Hobby ist das Reisen und Filmen. „Der Mensch braucht ja auch Lichtblicke. Im Frühjahr dieses Jahres habe ich wieder ein größeres Unternehmen gestartet mit etwas anderem Charakter, und zwar beteiligte ich mich an einer Fotosafari in Ostafrika. Es war eine hochinteressante Fahrt, von Nairobi beginnend durch Kenia und Tansania, rund um den Kilimanjaro. Vier Tierreservate besuchten wir, u. a. das Tierparadies Ngorongoro-Krater und am Schluß den Tsato-Nationalpark, welcher halb so groß ist wie die Schweiz und in dem heute noch 20 000 Elefanten leben. Es war alles so spannend und aufregend, und ich erzielte eine sehr gute Filmausbeute. Mit anderen Worten, ich hatte Safari-Glück. Es verlief fast alles planmäßig, bis auf den Angriff eines Elefantenbullens, der wegen fortgeschrittenen Alters aus der Herde ausgeschlossen wurde. Diese Tiere sind dann sehr boshaft. Kenia ist ein Hochplateau und liegt ungefähr 1600—1800 m hoch, dadurch für Europäer absolut erträglich und trocken. Die letzten Tage war ich am Indischen Ozean in Mombasa, etwas nördlich von Daressalam. Die Stelle liegt ganz knapp südlich des Äquators, klimatisch eine Qual für einen Europäer. Ich möchte diese Tage nicht missen, aber es ist dort wirklich feucht, heiß, windig und unerträglich. Dabei schläft man dann immer noch unter einem Moskitonetz, so daß im Bett die gleiche Wirkung wie in einer Sauna erzielt wird.“

Es war ihm vergönnt, alle Gegenden der Erde, die ihn interessierten, aufzusuchen und zu filmen. Er befaßte sich nicht nur mit dem, was die Reisen selber an Erfahrungen boten, sondern er studierte auch die Geschichte und die Religionen der betreffenden Länder. Von jetzt ab will er alles geruhsamer machen, da er sich in körperlicher Beziehung oft zu viel zugemutet hat.

Bernhard Ritter (43-44) wohnt jetzt: 1 Berlin 12, Kaiser-Friedrich-Str. 53.

Hans-Jürgen Scharping (63-69), Königfeld, Hörnlishofstr. 8, ist bis Ende März 1971 beim 7. Schnellboot-Geschwader in Kiel. Er hofft, nach seiner Dienstzeit mit dem Studium der Zahnmedizin beginnen zu können.

Hans-Peter Schipulle, 78 Freiburg, Elsässerstr. 45, erstattete am 19. Juli 1970 im Landesstudio des Südwest-Funk sehr ausdrucksgewandt Bericht über ein Jazzkonzert amerikanischer Solisten. Am 30. Okt. 1970 Hochzeit mit Fr. Buelge Seifert.

Ingrid Schmidt, der „Knirps“ von ehemals, der uns durch seinen Gesang oft erfreut hat, ist jetzt Gattin und Mitarbeiterin des Regisseurs Faßbinder, der durch sein „Antitheater“ von sich reden macht.

Albrecht Schönleber (Erzieher im Früauf) ist Internatsleiter und Lehrer an der Zinzendorfsschule in 2895 Tossens, Oldenburg.

Renate Siebert (58-63), Rheinbreitbach, Simrockstr. 55, arbeitet in einem Institut für Entwicklungshilfe. Es werden dort in dreimonatigen Kursen Fachkräfte in Englisch, Französisch und Spanisch ausgebildet, außerdem in der Sprache des entsprechenden Entwicklungslandes. Renates Aufgabe ist die Einteilung der Leute in Sprachgruppen und Vermittlung eines Lehrers für die selteneren Sprachen. Im Februar 1969 unternahm sie eine Ostasienreise (Bangkok).

Hans-Henning Siepel, 5601 Gruiten, Am Marktweg 22, bittet seinen Stubenkameraden aus dem Tannenhaus **Rainer Schultze** (59-64), der in Hannover Veterinärmedizin studierte, ihm seine neue Adresse mitzuteilen. „Ich würde mich sehr freuen, mit ihm Kontakt zu bekommen, wie ich mich überhaupt über jeden Brief eines Ehemaligen freue.“

Hermann Spörel erhielt die Zulassung zum Architektur-Studium und begann an der Technischen Universität Stuttgart.

Michael Spörel ging im Oktober an die FU Berlin, um dort seine Studien in Germanistik, Soziologie und Politologie fortzusetzen.

Penelope Swann (60-64), Maison Alfort/Seine, Rue Eugène Renault, legte ein Examen für englische Literatur und Geschichte ab.

Gudrun Caspari geb. Thees ist nach 5551 Andel, Hauptstr. 52, umgezogen und ist jetzt ihres Kindes wegen nur noch in der Familie tätig.

Günther Viefeld (Abitur 66) bestand an der FU Berlin sein Physikum und befindet sich jetzt in den klinischen Semestern. Neben den theoretischen Studien betreibt er mit Freude ein aufschlußreiches praktisches Medizinstudium auf der Intensiv-Station eines seiner Wohnung benachbarten Krankenhauses. Adr.: 1 Berlin 60, Körtestr. 8.

Br. **Heinz Walther** unterzog sich in Frankfurt Mitte November bei einem Professor, den er von Dresden her noch kennt, einer größeren Operation. Er erhofft sich dadurch die Beseitigung der schmerzhaften Behinderung beim Laufen.

Siegfried Wagner, 7402 Kirchentellinsfurt, Haldenweg, und **Rolf Wohlbold**, 74 Tübingen, Eduard-Spranger-Str. 60, sind in der Textilbranche tätig.

Georg Waschinsky begann nach seiner Dienstzeit beim „Bund“ eine Lehre als Bankkaufmann in Villingen. Im Sommersemester 1971 will er mit dem Studium beginnen.

Ina Wechsler verw. **Margies** (43-47), Pforzheim, Schelmenturmstr. 5, teilte Näheres über **Thea Hoefts** Heimgang mit. Thea hatte sich im Kindergarten eine Angina geholt. Eine Herzmuskelentzündung kam hinzu. Einige Wochen verbrachte sie in der Klinik, fing aber vorzeitig in Hilden wieder mit der Arbeit an. Dort ereilte sie auf der Treppe, als sie einem Kind helfen wollte, ein Herzinfarkt. Die Beisetzung erfolgte in Neuwied. Ihre Schwester **Ursel** verh. **Puder** bekam im Januar 1969 noch ein zweites Töchterchen Heike.

Heinrich Wolf, 483 Gütersloh, Moltkestr. 15, trat im September 1970 eine einmonatige Studien- und Geschäftsreise nach Japan, Tainan, Hongkong und Bangkok an, in manchem ein Gegenstück und eine Ergänzung zu seinem Chinaaufenthalt 1969.

Helmut Valentin (62-68), 763 Lehr, Lindenbergrstr., hat sein Praktikum in Karlsruhe beendet und studiert z. Zt. in Darmstadt.

Marianne Zarges (56-61), Gut Bruchhof, Homburg, Saar, hat sich verlobt. Sie studierte Philologie und begann kürzlich mit ihrer Referendarzeit im Saarland.

Begegnungen mit Alt-Königsfeldern in Baden-Baden

Gesundheitliche Gründe machten für mich in diesem Jahr einen Kur-aufenthalt in Baden-Baden notwendig. Von der Begegnung mit ehemaligen Königsfelder Schülerinnen möchte ich kurz berichten.

Schw. Breutel begleitete mich, und wir wohnten im Haus am Berg, das von Frau Ziegenhorn und ihrer Schwester geleitet wird. Dort erlebten wir unter anderem das Geburtstagsfest einer kleinen Zweijährigen, es war das Enkelkind von Frau **Ziegenhorn**. Der glückliche Vater, ehemaliger KA-Schüler (Sexta—Oberprima) hatte sein Töchterchen an diesem Tag zur Großmama gebracht.

Wenn wir in die Stadt kamen, begegneten wir immer wieder ehemaligen Schülerinnen oder deren Eltern. Wir stellten fest, daß fast überall die Erinnerung an Königsfeld lebhaft war, und darum will ich diese Alt-Königsfelder hier wieder einmal vorstellen:

Gleich in den ersten Tagen trafen wir die Mutter von **Monika Saur**, 53-56. Wir saßen ein Stündchen gemütlich beieinander, und sie erzählte von Monikas glücklicher Ehe in Amerika. — Auf einem Spaziergang unterhalb vom Haus am Berg sahen wir eine Gruppe von Leuten, die mit Landvermessungen beschäftigt waren. Aus ihrer Mitte kam eine hübsche junge Dame auf uns zu, die uns beide gleich als Königsfelder erkannt hatte. Es war **Ina Guiton**, 1965, die vor Jahren ein Schuljahr im Gymnasium absolvierte und bei uns im Internat war. — Frau Dreger, die Mutter von **Elisabeth Dreger**, 60-62, lud uns zu einer Fahrt in die Umgebung von Baden-Baden ein, es war wundervolles Wetter, und wir sahen viel Schönes. Herr Dreger zeigte an einem Nachmittag herrliche, künstlerisch wertvolle Dias von einer Reise durch Nordamerika, seine Tochter hatte ihn auf dieser Fahrt begleitet.

Marianne Anselms Mutter nannte uns Mariannes (60-62) neue Anschrift: Hügelsheim am Römerberg; sie heißt jetzt **Hartlieb**, ist aber noch als Lehrerin tätig und zwar in Triberg an der Mittelschule.

Eva-Maria, 55-56 u. 66-67, und **Julia Brill** verh. Willmann, 59-60, waren beide lange Zeit in Königsfeld. Eva trafen wir zufällig, als wir, ohne es zu beabsichtigen, an ihrem herrlichen Haus vorbeikamen. Sie wohnen auf der Höhe direkt am Wald. Eva Maria hütete gerade allein das große Haus, da ihre Eltern verreist waren. Julia ist verheiratet, wohnt in der Stadt und hat ein kleines Töchterchen. Bei einer netten Teestunde im Hause Brill wurden Königsfelder Erinnerungen ausgiebig aufgefrischt.

Inge Bührle, 56-60, die auch lange Zeit in Königsfeld war, trafen wir leider nicht an.

Wenn ich **Gertrud Bonin**, 58-66, zuletzt nenne, dann nur, weil wir von ihr besonders viel Freundlichkeit erfuhren: wir trafen sie zufällig, als wir auf den Baden-Badener Hausberg, den Merkur, fuhren. Sie spielte dort auf halber Höhe mit Herrn Dorer, ihrem väterlichen Betreuer, Federball. Wir sahen sie dann noch öfters, und wir wurden auch dieses Mal in der herrlichen Gegend herumgefahren. Bei unserer Abreise fuhr uns Herr Dorer mit seinem Wagen nach Baden-Oos.

Alle Begegnungen waren beglückend, und das machte uns froh im Gedanken an das Werden und Gedeihen von Alt-Königsfelderinnen.

M. Erdmann und **H. Breutel** und Schwester **Barbara** grüßen mit diesen Zeilen auch alle anderen uns bekannten Schülerinnen. M.E.

Verlobungen

Christiane Hayensen mit **Tyge Claussen**, 4 Düsseldorf-Benrath, Melies-allee 42

Heidrun Höck mit **Gerd Krasemann**, 673 Neustadt, Friedrichstr. 34, am 22. August 1970

Petra Koza mit **Heinz-Otto Maus**, 534 Bad Honnef 6, Rederscheider Weg 18, am 24. Oktober 1970

Almut Schmidt, 7325 Bad Boll, mit **Fritz Buchholz**, 7209 Wehingen, September 1970

Marianne Zarges, Gut Bruchhof, 665 Homburg, Saar, mit Hans Kaden.

Elisabeth Ziegler, 732 Göppingen, Hohensteiner Str. 25, mit Alfred Kullen 718 Crailsheim, Mittlerer Weg 25

Vermählungen

Dr. Anton Reinartz und Frau **Erika geb. Bitzer**, 5804 Herdecke, Ruhr, Altenbergstr. 4, 20. Mai 1970

Rainer Kolb und Frau **Thora geb. Feddersen**, Weinheim, Hegelstr. 41, 23. Mai 1970

Horst Geiger und Frau Gertrud geb. Franke, Stuttgart 1, Frauenkopfstr. 27, 19. Dezember 1970

Jens Gomille und Frau **Hanny geb. Schröder**, 731 Plochingen, Eßlinger Str. 124, 10. August 1970

Dietmar Fransenmeyer und Frau Ingrid geb. Besier, 756 Gaggenau, Beethovenstr. 23, 31. Oktober 1970

Ernst Stahl und Frau **Beate geb. Herz**, 6604 Brebach-Fechingen, Bliersbachener Str. 45, 6. Juni 1970

Peter Hettich und Frau **Ute geb. Bühler**, 7 Stuttgart, Eugenstr. 14, 8. August 1970

John Hildebrand und Frau **Ursula geb. Stähler**, 7811 St. Märgen, Haus Bernhard, 31. Oktober 1970

Andreas Kley und Frau Gabriele geb. v. Grawert, 8 München-Solln, Malerwinkel 5, 12. Juli 1970

Robert D. Hughes und Frau **Petra-Ulrike geb. Lauff**, 62 Wiesbaden, Martinstr. 4, 7. November 1970

Reinhard Morgenstern und Frau Almuth geb. Bühler, 78 Freiburg, Eichbergstr. 60, 8. August 1970

Günter Neumärker und Frau Annegret geb. Goldlücke, 1 Berlin 44, Kopfstr. 26, 18. August 1970

Heinz Engelhaupt und Frau **Eva-Maria geb. Petry**, 65 Mainz-Finthen, Am Weisel 42, 18. September 1970

Ulrich Schnier (57-59) und Frau Heidi geb. Radbruch, 4 Düsseldorf, Ahnfeldstr. 79 IV, 28. Dezember 1970

Günter Vetter und Frau **Dagmar Brigitta geb. Hess**, 8 München 19, Barellistr. 20, 12. September 1970

Geburten

Harald Hartung und Frau **Gunhild geb. Brauer**, 29 Oldenburg, Warnsweg 73, eine Tochter Dörte Christiane am 23. Oktober 1970



Die Stube „Berlin“ des Hauses Christian David beim „Schmippeln“

Bild: Schropf

Altschülertreffen in Johanniskreuz



Hans-Martin Brauer und Frau Marlis, 8 München 50, Rothsschwaigstr. 47, ein Sohn Jörg am 9. August 1970

Ute Krüger geb. Christoph, 427 Dorsten, Rievekampstr. 15, eine Tochter Esther Gabriele am 25. August 1970

Achim Dürholt und Frau **Ellen geb. Hermann**, 5675 Hilgen, Nüxhauser Str. 1, ein Sohn Patrick am 18. Januar 1970

Dr. **Helfried Glitsch** und Frau **Hanne geb. Will**, 463 Bochum-Stiepel, Ministerstr. 11 I, eine Tochter Angela am 18. Oktober 1970

Reiner Kurt und Frau **Ilse geb. Taubert**, 7541 Neusatz über Neuenbürg, eine Tochter Bärbel am 1. November 1970

Gabriele Krajewski geb. **Grebe**, 314 Lüneburg, Wallstr. 38, eine Tochter Andrea am 24. September 1970

Dr. **Jörn Reichel** und Frau **Dagmar geb. von Berg**, 6908 Wiesloch, eine Tochter Svea Brigitta am 11. Oktober 1970

Jobst Renkewitz und Frau Claudia geb. Motel, Tübingen, Hagellocher Weg 65, ein Sohn Markus am 15. September 1970

Karl-Helmut Strack und Frau Margarethe geb. Fischer, 58 Hagen, Stresemannstr. 10, ein Sohn Christian am 12. Oktober 1970

Brigitte Teuscher geb. **Weber**, 62 Wiesbaden, Mannstaedtstr. 9, eine Tochter Angelika Susanne am 11. November 1970

Dietz Weiß und Frau Rose, 4 Düsseldorf, Remscheider Str. 6, eine Tochter Ute Friederike am 1. August 1970

Günther Wentz und Frau Hannelore, 5105 Laurensberg, Ackerstr. 7, ein Sohn Benjamin am 8. Oktober 1970

Karl Wentz und Frau Helga, Seefeld, Tirol, ein Sohn Thomas am 3. September 1970

Der Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums

gibt sich die Ehre, lt. § 10 und 11 der Satzungen seine Mitglieder zur
Ordentlichen Mitgliederversammlung

und die Mitglieder des Kuratoriums zur

Kuratoriumssitzung

am **Freitag, 8. Januar 1971** im Kaminzimmer des Herrnhuter Hauses
ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

- 1) Begrüßung
- 2) Protokoll der Mitgliederversammlung vom 8. Januar 1970
- 3) Bericht des Rechnungsführers
- 4) Aussprache über Stand und Fortführung der Arbeit des Vereins
- 5) Bericht des Direktors.

Mit freundlicher Begrüßung

(gez.) Dr. med. H. Schall, Vorsitzender

Über ein **Altschülertreffen** im Frühjahr 1971 können wir z.Z. noch nichts Gewisses sagen, da in den in Frage kommenden Monaten wichtige Termine sich drängen und wir noch nicht sehen, wo wir ein solches Treffen einbauen können. Wir werden daher das Treffen auf einen späteren Zeitpunkt verschieben müssen.

Dr. H.-J. Kunick



Mitteilungen der Redaktion

Wiederum bringt Ihnen der Weihnachtsgruß unsere herzlichen Wünsche für ein

Gesegnetes Weihnachtsfest

Gleichzeitig übermittelt er Ihnen einen

herzlichen Dank für ihre Spenden und Beiträge,

die wir im Lauf des Jahres erhalten haben. Wir bitten Sie, auch diesmal etwas zu den Unkosten des Grußes beizutragen, und dies ganz besonders, da durch den Sommergruß ein nicht unerhebliches Defizit entstanden ist, das auch noch der Deckung harret. Für alle freundlichen Spenden nennen wir nocheinmal das Postscheckkonto:

Karlsruhe 125 21 „Königsfelder Gruß“.

Die Redaktion

Dr. W. Reichel

W. Tietzen

